

Hortulanion

No. 17.

Allgemeine

II. Jahrg.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Redigiert von Paul Abraham.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschl. Bestellgeld). Mitglieder d. Allgem. deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung umsonst.

Berlin, den 1. September 1892.

Anzeigen-Preis: die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Fig.

Alle Sendungen sind zu richten an Paul Abraham, Berlin N., Weissenburgerstr. 66.

Einladung

zum Beitritt in den Allgemeinen deutschen Gärtner-Verein.

Der **Allgemeine deutsche Gärtner-Verein** ist eine grosse gärtnerische Vereinigung, die sich über ganz Deutschland erstreckt und vornehmlich die Interessen der arbeitnehmenden Gärtner vertritt.

Die **Anmeldung** bewirkt man bei dem Geschäftsführer **Paul Abraham, Berlin, Weissenburgerstr. 66.** oder an Orten, wo Zweigvereine bestehen, beim dortigen Kassierer.

Der **Beitrag** beträgt für das Vierteljahr nur 1,50 Mark. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Was leistet der Verein?

Der Verein liefert jedem Mitgliede diese **Zeitung**, welche wegen ihres reichen und gediegenen Inhalts überall beliebt ist und sich täglich neue Freunde erwirbt. Der Inhalt bezieht sich auf alle Gebiete des Gartenbaues und sucht allen Anforderungen zu genügen, welche ein Leser an eine gärtnerische Zeitschrift zu stellen berechtigt ist.

Alle **Fragen** die sich aus dem Berufsleben täglich ergeben, Fragen rechtswissenschaftlicher Natur, u. a. werden durch die Schriftleitung der Zeitung stets gewissenhaft und kostenlos beantwortet. Wenn nicht anderes gewünscht, geschieht es im Briefkasten der Zeitung.

Den Mitgliedern des Vereins werden soweit zugänglich, kostenlos **Stellungen** nachgewiesen. Handelsgärtnern und Herrschaften werden ebenfalls geeignete Kräfte kostenlos nachgewiesen.

Auf **Reisen** und in Notfällen erhalten die Mitglieder **Unterstützungen**. Im II. Quartal d. J. wurden 113,61 M. für Unterstützungen verausgabt.

Durch Gewährung von **Rechtsschutz** werden die Mitglieder vor Uebervorteilung geschützt. In Streitfällen stellt der Verein einen Rechtsanwalt. In einem Jahre hat der Verein 330 M. für seine Mitglieder eingeklagt.

Rechnen wir noch die vielen kleinen Vorteile hinzu, die sich aus der Mitgliedschaft ergeben, so kann man wohl behaupten, dass der Allg. d. Gärtner-Verein im Vergleich zu seinen geringen Beiträgen sehr grosse Vorteile gewährt.

An alle Gärtner, gleichviel welcher Stellung, richten wir die Bitte, dem Verein beizutreten. Der Beitritt kann jederzeit erfolgen.

Mit kollegialem Gruss

Der Vorstand des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins.

G. Schwabel, I. Vors.

Paul Abraham, Geschäftsführer.

Preismässigung.

Der Jahrgang I der „Allgemeinen deutschen Gärtner-Zeitung“ wird zum ermässigten Preise von 2,50 Mk. abgegeben.

Bei vorheriger Einsendung des Betrages erfolgt postfreie Zusendung.

Paul Abraham
Berlin N., Weissenburgerstr. 66.

Cigarren von Mk. 20, 25, 30, 35, 40—50 per Mille feinste Sumatras, elegante Verpackung, je $\frac{1}{10}$ Musterversand. Bei Abnahme von 600 Stück 5%, 1200 Stück 10% Rabatt franco. Nachn.

Holländischer Rauchtobak
10 Pfd. Beutel Mk. 8 und 12 franco. Nachn.

Rud. Scholz
Schmiedeberg i. R.

Grasmähmaschinen

aller in- und ausländischer Konstruktionen, werden zu soliden Preisen, gut und gediegen, in brauchbarem Zustand gesetzt. 31

H. Strerath, Schlossermstr.
Wilhelmstr. 87, Berlin.

Gelegenheit.

Krankheitshalber verkaufe meine **Samen-Handlung, Gärtnerei und Binderei**, die einzige am Orte, dicht am Marktplatz, sehr billig. Oder ich suche einen **Compagnon** mit etwas Vermögen, der das Geschäft später übernimmt. Off. u. A. 100 i. d. Exped. ds. Bl. erbeten.

Stellen-Nachweise.

Der Nachweis erfolgt für Handelsgärtner, Herrschaften und Gehilfen unentgeltlich. Schriftlichen Anfragen sind 20 Pf. zur Bestreitung des Portos beizufügen.

Berlin und Umgegend: Oranien-Strasse 64 (Nahe am Moritzplatz), Restaurant Wolter. Billige Speisen und Getränke. Fachschriften liegen aus.

Cüstrin: bei Herrn Handelsgärtner A. Heese, Cüstrin II.

Hannover: bei Herrn Handelsgärtner Beyer, Linden.

Magdeburg: bei Herrn Handelsgärtner Otto Heyneck.

Mülheim a. Rh.: bei Herrn Privatgärtner C. Wunderlich, Dünnwalderstr. 35/37.

Pankow bei Berlin: bei Herrn Handelsgärtner Puttlitz, Breitestr. 22.

Potsdam: Brandenburgerstr. 4 bei Herrn Otto Hansen, Lager sämtlicher gärtnerischer Gebrauchsartikel und bei Herrn Handelsgärtner W. Thoens, Zimmerstr. 6.

Stettin: bei Herrn Albert Wiese, Samenhandlung, Frauenstr.

Steglitz: bei Herrn Paulo, Handelsgärtner.

Wiesbaden: bei Herrn Ph. Kissel, Röder-Strasse 27.

Deutscher Rother-Universal-Gartenschlauch.



Wir empfehlen diesen zu beginnender Saison den Herren Garten- und Park-Besitzern als den vorzüglichsten und besten Gummischlauch.

Derselbe ist auf Druck von **10 Atmosph.** geprüft, **verhärtet nie, bricht nie** und ist der **leicht handlichste und billigste Gartenschlauch. Spritzenmundstücke, Verschraubungen, Hydronetten, Gartenspritzen, Fontainen-Aufsätze, Schlauchwagen** neuester Construction zu soliden Preisen.

Otto Köhnel & Sohn Nachfolger,
Berlin NO. 43, Neue Königstr. 25.

Gärtnerische Bücher

bitten wir durch die Buchhandlung des Vereins (Geschäftsführer **Paul Abraham**, Weissenburgerstr. 66) zu beziehen.

Versand gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages.

Im Verlage v. **Wilhelm Köhler** in **Winden** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Obstbaumzüchter
Ein Handbuch für Baumschulenbesitzer und Liebhaber der Obstbaumzucht, mit 30 erläuternden Abbildungen von **Otto Meyer**.
Zweite Auflage. — Preis 75 Pf.

I Grasmähmaschine,
wenig gebraucht, gut schneidend, ist preiswert zu verk. b. **Strerath**, Berlin, Wilhelmstr. 87.

Gute Brodstelle.

Beabsichtige mein an d. Ostbahn mit vielen Obst-, Beeren-, Wein- und Gemüse-Anlagen liegendes Grundstück, verb. mit Restaurant, an tücht., jung., intellig. u. verheir. sicheren Gärtner sofort oder später zu verpachten. Näheres **Berlin S.W., Möckernstrasse 33 bei Schulz**.

Natur-Nistkästen



(prämiert mit I. Preisen) aus Baumstämmen angefertigt für Staare, Meisen, Spechte, Rothschwänzchen, Fliegenschnepper u. s. w. empfiehlt 36

F. Milcher,
BERLIN,
Skalitzer-Strasse 22.

Preisverzeichnisse werden franco zugesandt.

Alte Rasenmähmaschinen
werden gekauft **Wilhelm-Strasse 87 bei Strerath**.

Frühbeetfenster

aus besten 4 cm Bohlen, 156×94 cm gross,
verglast, gestrichen, Windelsen pro Dutzend 46, 48 und 50 Mark.

Rahmen

pro Dutzend 24 Mark.

Gartenglas

200 □ -Fuss 28 Mark.

Diamanta

6—9 Mark.

Hoflieferant A. Käding Schwiebus

Fensterfabrik u. Dampfschneidemühle.

Trossins Gärtner Tabak *

ist mild und wohlschmeckend.
Preis per Kilo nur 2.50 incl. Porto.

Trossins Räucherpulver *

Hilfsmittel zur Ungeziefervertilgung in Gewächshäusern und Mistbeeten. Preis per Kilo M. 1,50 franco. Versandt durch

Albert V. Trossin,
Leipzig-Gohlis.

Trossins Gärtner Tabak *

Um Zusendung von Katalogen über Sämereien, gärtnerische Artikel etc. und Fachzeitschriften ersucht **Carl Beck**, Obergärtner. Amt Gerbstedt b. Belleben.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Redigiert von Paul Abraham.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschl. Bestellgeld). Mitglieder d. Allgem. deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung umsonst.

Berlin, den 1. September 1892.

Anzeigen-Preis: die 3 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Alle Sendungen sind zu richten an Paul Abraham, Berlin N., Weissenburgerstr. 66.

Zur Lohnbewegung.

Wie aus dem Versammlungsbericht über die hier am 10. stattgefundene öffentliche Gärtner-Versammlung hervorgeht, soll im nächsten Frühjahr eine Lohnbewegung stattfinden, weshalb auch wir dazu Stellung nehmen wollen. — Es ist wohl jedem einleuchtend, dass die Verhältnisse in der Handels- und Landschaftsgärtnerei einer Aufbesserung zu Gunsten der Gehilfenlöhne bedürftig sind und ein jeder für solche Forderungen eintreten muss. Neue Forderungen sind nicht aufgestellt, sondern es soll nur der im Jahre 90 aufgestellte Tarif aufrecht erhalten werden. Demnach wird gefordert: 1) in der Handels- und Gemüsegärtnerei 11stündige Arbeitszeit, bei voller Station 25 M., ohne Station 75 M. monatlich oder 18 M. wöchentlich. 2) in Baumschulen 10stündige Arbeitszeit und dieselben Lohnbedingungen, für Ueberstunden Bezahlung nach Vereinbarung. 3) in der Landschaftsgärtnerei 10stündige Arbeitszeit und 35 Pf. Stundenlohn, für Ueberstunden und Arbeiten ausserhalb des Betriebes pro Stunde 40 Pf. excl. Reisegeld. — Da die Sonntagsruhe bis dahin gesetzlich geregelt sein wird, kann die Forderung bezüglich der Sonntagsruhe fallen gelassen werden, anstatt dessen soll für Abschaffung des Kost- und Logiswesens eingetreten werden.

Die Berechtigung der Forderung dürfte — von dem letzten Punkte abgesehen — kein Handels- bzw. Landschaftsgärtner bestreiten; ja viele bezahlen den geforderten Lohn jetzt auch, es sind dies meistens mittelgrosse und kleinere Gärtnereien, die grössten zahlen freilich auch die schlechtesten Löhne.

Werden die Forderungen nicht bewilligt, so sollen sie auf dem Wege des Streiks erzwungen werden. Der Streik ist erlaubt und nach § 152 der Reichs-Gewerbe-Ordnung nicht verboten, also gesetzlich geschützt wenn es sich darum handelt, bessere Lebensbedingungen zu erringen.

Eine Frage von der grössten Bedeutung ist, ob auf dem Wege des Streiks die Forderungen durchgedrückt werden können? Falls die Führer und die Mehrzahl der in den Streik eintretenden hiervon nicht überzeugt ist, hat es gar keinen Zweck, einen Streik in's Leben zu rufen, weil die Verhältnisse dann schlechter werden wie sie zuvor gewesen. Die Führer der Bewegung hatten vorerst in den Vororten Berlins Stimmung

für ihre Sache gemacht, denn diese kommen bei einem Streik nur in Betracht. Wir haben in diesen Versammlungen keine Stellung eingenommen, um zu sehen, wie die Gehilfen sich zu dieser Frage verhalten, weil wir annehmen, dass diese selbst Mann genug sind um Fragen von so grosser Bedeutung beantworten zu können. Wir haben nun noch nachträglich Berichte über die Versammlungen eingeholt und ersehen daraus, dass im Grossen und Ganzen der Streik verworfen wurde. Am 5. Juli hat im Osten Berlins eine Versammlung getagt, in der man sich für den Streik erklärt hat, am 12. Juli wurde in Steglitz in derselben Sache verhandelt. Nach der Hamburger „Gärtnerzeitung“ sogar ist die Versammlung nur schwach besucht gewesen; eine Resolution wurde nicht angenommen. Am 21. Juli hat in Weissensee eine Versammlung sich gegen den Streik ausgesprochen und eine Versammlung in Pankow war von ungefähr nur 15 Gärtnern besucht. Ob noch anderweitig Versammlungen abgehalten wurden, wissen wir nicht, da man uns in letzter Zeit von dem Stattfinden derselben nicht mehr unterrichtet.

Wenn nun in Berlin eine Versammlung für den Streik eintrat, so besagt das garnichts; die Führer sind Kapitalisten, (Blumenhändler oder Ladenbesitzer) und das Gros der Versammlung setzt sich aus Unterhändlern, sogenannten Bindern und einigen Landschaftsgärtnern zusammen; auch die Redner rekrutieren sich zum grössten Teil aus der genannten Klasse.

In den mit den Verhältnissen vertrauten Gärtner- bzw. Gehilfenkreisen hat man sich umso mehr über das Vorgehen der Herren Abromeit und Genossen gewundert, als zu Ostern die I. Generalversammlung des Zentral-Vereins in Bremen beschlossen hat, in absehbarer Zeit keinen Streik zu inscenieren und das Generalstreik-Komitee nach einem Beschluss des Halleschen Gewerkschaftskongresses vorher über die Verhältnisse des Berufes unterrichtet werden soll. Ob hier nicht auch zum mindesten taktische Fehler begangen werden wie man sie so gern zur Entschuldigung den Buchdruckern vorwirft?

Dass zum Streik auch Geld gehört, und wie uns die Buchdruckerbewegung gezeigt hat sogar viel Geld, daran denkt vorläufig Niemand.

Alle Voraussetzungen zum Gelingen des Vorhabens, als da sind: genügende Einigkeit, der Wille in eine

Lohnbewegung einzutreten, leitende Personen, die am Gelingen des Streiks persönlich Interesse haben und genügende Geldmittel, die fehlen hier.

Jedenfalls wäre es angebracht und Pflicht gewesen, dass der Vorstand oder die Vertrauensmänner des Zentralvereins sich mit dem Vorstände des Allg. d. Gtr.-Vereins, als der grösseren Vereinigung arbeitnehmender Gärtner in Verbindung gesetzt hätten, um bei Lösung solcher Fragen einheitlich vorzugehen, zumal der letztere in den Vororten Berlins bedeutend mehr Mitglieder hat, als der Zentral-Verein. Wenn die Führer glauben, man könne über die Köpfe der beteiligten Personen Beschlüsse fassen, dann sind sie doch sehr im Irrtum, und wenn auch jedem Redner der Mitglied des Allg. d. Gtr.-Vereins ist, in den öffentlichen Versammlungen sobald er angefangen, gesagt wird: er möge sich kurz fassen und hinterher alles für Quatsch und dummes Zeug erklärt wird und die Personen lächerlich gemacht werden, so lange können die Führer auf keinen Erfolg rechnen, denn die Zeiten, wo man ihnen blindlings, ohne Bedenken und im Vertrauen auf die „gute Sache“ folgte, sind vorüber.

Wenn wir nach dem Gesagten unter den leider bedauerlichen Umständen für keinen event. Streik plaidieren, so folgen wir dabei nur den nackten Thatsachen, weil wir überzeugt sind, dass ein verlornen Streik die Verhältnisse bedeutend schlechter gestaltet, als sie vorher gewesen sind. Was die Führer veranlasst hat, entgegen allen Beschlüssen, so plötzlich und mit allen verfügbaren Kräften in eine Lohnbewegung einzutreten, können wir uns nur dadurch erklären, dass es diesen in erster Linie darauf ankommt, für die „Partei“ Propaganda zu machen, und das geschieht, gleichviel ob ein Streik verloren oder gewonnen wird.

Wird er gewonnen, so werden natürlich die Lehren der Sozialdemokratie verherrlicht und Anhänger gewonnen, wird er verloren, so wird das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Nehmer ein noch feindlicheres und der Kapitalismus muss dann herhalten; die Arbeiter werden erbittert, mit den heutigen gesellschaftlichen Zuständen unzufrieden und treten zur Partei über.

Wir haben keine Veranlassung mehr, uns in den Versammlungen des Zentralvereins herum zu streiten und bitten unsere Freunde, durch Gegenreden den Leuten nicht erst Stoff zur Debatte zu geben.

Muster von Prinzipalen.

Man schreibt uns:

Schon wiederholt ist in dieser Zeitung darauf hingewiesen worden und sogar auf Grund gerichtlicher Entscheidungen, dass der Arbeitgeber gemäss § 113 der Gewerbe-Ordnung, bei Herrschaftsgärtnern gemäss § 171 der Gesinde-Ordnung verpflichtet ist, dem Arbeitnehmer ein Zeugnis auszustellen. Es ist aber bis jetzt noch nie gesagt worden, wer das Papier zu den Zeugnissen zu liefern hat. Wiewohl diese aufgeworfene Frage im ersten Augenblick lächerlich erscheint und wohl jeder als selbstverständlich meint, der Arbeitgeber wird doch das Papier liefern müssen und liefern, so zeigt nachstehender Fall, dass auch diese Frage ihre Berechtigung hat.

Der Handelsgärtner Limprecht Berlin, Frankfurter Allee 184, beschäftigt mehrere Gehilfen, giebt ihnen aber beim Abgange nur ein Zeugnis, wenn sie das erforderliche Papier selbst besorgen; der Gehilfe muss

also erst einige Pfennige für Papier opfern, ehe er ein Zeugnis bekommt.

Nachdem diese Angelegenheit schon häufig erörtert und diesbezügliche Fragen gern umsonst von der Schriftleitung dieser Zeitung beantwortet werden, muss man sich wahrhaftig wundern, wie es noch Gehilfen geben kann, die das Papier für ein Zeugnis kaufen. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, dem Handelsgärtner Limprecht in Zukunft klar zu machen, dass er verpflichtet ist, seinen Gehilfen nicht nur ein Zeugnis zu geben, sondern auch das Papier hierfür zu liefern.

Die IX. Jahresversammlung des Verbandes der Handelsgärtner.

Auch für uns ist die in den Tagen vom 5—7 August stattgefundene IX. Jahresversammlung des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands zu Nordhausen, von nicht geringer Bedeutung. Wir folgen den Berichten im „Handelsblatt“. Der Verband zählt 1727 Mitglieder. Seine Kassenverhältnisse können zur Zeit gerade keine günstigen genannt werden, da der Vorstand viel Schulden übernommen hat, sie jedoch bis Ende des Jahres loszuwerden gedenkt. Die Arbeiten des Vorstandes zum Nutzen der Handelsgärtnerei beschränkten sich in der Hauptsache in der Bekämpfung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe und wie es heisst ist auch jetzt der Vorstand schon wieder vorbeugend vorstellig geworden, damit nicht Verfügungen erlassen werden, welche in der Handelsgärtnerei undurchführbar sind.

Wie sehr die Handelsgärtner die Freigabe des ganzen Sonntags wünschen zeigt auch der Antrag des Herrn Fleisch-Daum und Genossen:

„Die Jahresversammlung des V. d. H. D. in Nordhausen wolle beschliessen, dass sämtliche Gruppen des Verbandes gleichlautende Petitionen an die betreffenden Regierungen gehen lassen, worin auf die Schäden des Sonntagsruhegesetzes aufmerksam gemacht und die Freigabe des ganzen Sonntags beantragt wird, um so mehr als der Ausnahme-Paragraph 105 e die Ausnahme gestattet.“

Dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden; er bezweckt dasselbe, was die Kölner wollten.

Auch in Sachen der Gewerbe-Besteuerung ist der Vorstand vorstellig geworden, damit nicht blos die Kunst- und Handelsgärtnerei, sondern auch der handelstreibende Gartenbau besteuert werde.

Auch für die Stellung der Gehilfen und Lehrlinge ist die Klärung der Frage, inwieweit die Gärtnerei Gewerbe ist, unbedingt nötig. Dass der Verband dies anerkennt, ist mindestens ein Fortschritt. Die Fragen; Wildschadengesetz, Konkurrenz der Staats- u. s. w. Anstalten, Ausstellungsangelegenheiten u. v. a. haben für uns keine Bedeutung, da sie lediglich für Handelsgärtner Interesse haben. —

Die Anträge betreffs Herabsetzung des Beitrages sind abgelehnt worden; dagegen sollen die Beiträge für dieses Jahr von solchen Mitgliedern, welche ohne die Mitgliedschaft zu kündigen, ausgetreten sind, ev. gerichtlich eingeklagt werden. Der Verband glaubt dadurch um über 700 M. reicher zu werden. —

Der Handelsgärtnerei stehen zur erfolgreichen Thätigkeit, wie zugegeben wird, grosse Gebiete offen; ob nicht aber diese Arbeiten trotz des guten Willens des Vorstandes an dem Indifferentismus der grossen Masse scheitern werden, bleibt abzuwarten.

Schenken und Wiedernehmen.

Die Weihnachtszeit, die von allen wegen der Geschenke so sehr herbeigesehnt wird, liegt noch weit, aber deshalb können wir auch heute schon eine kleine Weihnachtsgeschichte erzählen, die für alle von grosser Wichtigkeit ist.

Eine schöne Sitte ist es, zum Weihnachtsfeste Geschenke zu machen und wer freut sich wohl nicht darüber? Auch die Gehilfen, wenn sie irgend wo ein Jahr gearbeitet haben, freuen sich über ein Geschenk und wemns auch nur klein ist. — Solche Freude machte auch der Handelsgärtner Crass Berlin N., Schönhauser Allee 98 seinem Gehilfen, indem er ihm, der ein Jahr bei ihm in Stellung war, 15 M. schenkte und die der Gehilfe in Kleidungsstücken und Büchern anlegte.

Man kann wohl annehmen, dass der Handelsgärtner dieses für handlungsgärtnerische Verhältnisse grosse Geschenk aus Anerkennung für die Leistungen des Gehilfen gegeben hat. Im Frühjahr 1891 verliess der Gehilfe seine Stellung nach vorhergegangener Kündigung. Man denke aber an sein Staunen, als ihm der Handelsgärtner bei der Lohnzahlung 10 M. abzieht mit dem Bemerkten, er nehme das Weihnachtsgeschenk wieder zurück!

Der Gehilfe, Mitglied des Allg. D. G.-V. strengte gegen den Handelsgärtner C. die Klage an und beantragte die Rückzahlung von 10 Mark.

Das Amtsgericht hat die Klage abgewiesen. Da die Sache von prinzipieller Bedeutung ist, beauftragte der Vorstand des Vereins den Rechtsanwalt, die Berufung einzulegen; leider hat derselbe die Klage im Termin wegen Aussichtslosigkeit zurück genommen, so dass nur das Urteil I. Instanz vorliegt. Es heisst darin:

Gründe:

Es fragt sich, ob die dem Kläger vom Beklagten als Weihnachtsgeschenk gegebenen 10 M. von letzterem zurückverlangt werden konnten.

Wenn in Anstellungsverträgen häufig neben dem Lohn ein „Weihnachtsgeschenk“ von bestimmtem Betrage vereinbart wird, so stellt sich solches Geschenk als ein Teil des Lohnes dar, der als solcher auch beansprucht werden kann. Unstreitig ist im vorliegenden Falle bei dem Anstellungsabkommen über ein Weihnachtsgeschenk nichts vereinbart worden.

Sind nun einerseits hiernach die fraglichen 10 M. nicht als Teil des Lohnes zu betrachten, so ergibt sich andererseits aus der Gelegenheit, zu welcher sie gegeben wurden, dass die Hingabe aus freien Stücken erfolgte. Es liegt also ein Geschenk im gesetzlichen Sinne vor.

Ein solches aber konnte der Beklagte gemäss § 1090 I. 11 Allgemeinen Landrechts binnen 6 Monaten widerrufen. Die vom Kläger unter Beweis gestellte Behauptung, dass nach dem Gebrauch im Gärtnereigewerbe der Gehilfe einen Anspruch auf derartige Geschenke habe, ist unerheblich. Selbst wenn ein solcher Gebrauch bestünde und ein solches Geschenk konstruiert werden könnte, so konnte das Geschenk

doch, da der Fall eines vorausgegangenen gerichtlichen Schenkungsvertrages nicht vorliegt, widerrufen werden. Dieser Widerruf ist erfolgt.

Es kann dahin gestellt bleiben, ob Beklagter das Wort „widerrufen“ gebraucht hat. Unstreitig hat er beim Fortgang des Klägers und Auszahlung des Lohns an denselben diesem erklärt, dass er die zu Weihnachten geschenkten 10 Mark zurückfordere und deshalb in Abzug bringe. Da das Gesetz eine bestimmte Form für den Widerruf nicht vorgeschrieben, Kläger auch aus der Erklärung des Beklagten wusste, weshalb ihm die 10 Mark in Abzug gebracht wurden, so ist der Widerruf als gehörig erfolgt anzusehen.

Der Widerruf ist auch rechtzeitig am 1. März 1891, also etwas mehr wie 2 Monate nach gemachter Schenkung geschehen. Konnte Beklagter demnach die Rückzahlung der dem Kläger zu Weihnachten geschenkten 10 Mark beanspruchen, so war er auch berechtigt diese Summe von demjenigen Betrage zu kürzen, den er dem Kläger noch an Lohn schuldete.

Hiernach war die Klage abzuweisen.

Es wäre uns sehr lieb, falls Mitglieder in ähnlichen Fällen mit Erfolg geklagt haben, uns diesbezügliche Urteile zuzustellen.

Dieser Fall mag andern zur Belehrung dienen. Wir bemerken nur dazu, dass die Handlungsweise den Menschen charakterisiert.

Noch einmal die japanische Klettergurke.

Meine kühne Polemik, die ich ahnungslos der kleinen Japanerin gewidmet, veranlasst Hr. G. W. Uhink, Lichtenthal bei Baden-Baden, uns in Nr. 22 der „Erfurter Illustrierten Gartenzeitung“ seine Meinung zum Besten zu geben. Das Resultat der Beobachtungen bei Herrn Uhink ist wie das meinige, es bezieht sich nur auf Kastenkultur und giebt die enorme Reichtragigkeit der neuen Einführung zu. Gelobt wird ferner der gute Geschmack; dass die Gurke ein starkes Kerngehäuse besitzt, bestreitet allerdings Herr Uhink.

Wenn ich mich nun noch einmal vor das Forum der deutschen Kunstgärtnerei wage (eigentlich sollte ich sagen „Gemüsegärtnerei“, denn mancher Kunstgenosse dürfte sich beeugt fühlen, dass einer so untergeordneten Kulturpflanze so oft das Wort geredet wird), will ich auch heute, nachdem ich diese Neuheit in natürlicher Freilandkultur gesehen habe, ehrlich mein voriges Urteil ergänzen bzw. verbessern.

Diesmal machte ich meine Beobachtungen in unserer Mark Brandenburg, wo öfterer warmer Regen im Mai und Juni dem dünnen Sandboden recht dienlich waren. Freilich muss ich bestätigen, dass der Kultivateur, Herr Obergärtner Bernsch in der Villa Löwe, Gr. Lichterfelde, unsere kleine Japanerin mit seltener Sorgsamkeit gepflegt und behandelt hat und dürfte ein gleiches Resultat in der ganzen hiesigen Umgegend selten anzutreffen sein. Der Same war zeitig in Töpfe gesät und die jungen Pflanzen wurden am 5. Mai mit gutem Ballen auf gut gedüngtes Land gebracht. Am 4. Juli konnten schon die ersten Früchte abgenommen werden und ist der weitere Ertrag ein sich immer steigender, geradezu ungeheurer gewesen. Diese Reichtragigkeit wird wesentlich erleichtert, dass die Gurke eine grosse Widerstandsfähigkeit gegen unsere Witterung besitzt, also leichter Kälte und Feuchtigkeit als unsere Sorten verträgt. Die Länge der Früchte ist im Maximum

25—30 cm. Die Form ist eine der „griechischen Walzen“ ähnliche, ohne schlanken Hals und wie ich schon in meinen ersten Beobachtungen sagte, mit der einer Schlangen-Gurke wohl nicht zu verwechseln. Bei meiner Behauptung, dass die japanische Klettergurke ein auffallend grosses Kerngehäuse besitzt, bleibe ich trotz Herrn Uhinks Gegenmeinung. Dafür bin ich aber gleicher Ansicht mit diesem, dass die Frucht einen ausserordentlich zarten Geschmack hat. Die vielgerühmte Kletterfähigkeit konnte ich nicht entdecken. Wenn eine Gurke gut gedeiht, dann macht sie eben lange Ranken und lässt sich nach und nach immer höher binden, d. h. man macht sie dann kletternd.

Wie mir Herr Bernsch schmunzelnd verriet, hat er mit der Aussaat ein eigenes, praktisches Verfahren; er sät nur in Torfmull, welcher länger mit Kuhdung und sonstigen hier nicht näher zu bezeichnenden Excrementen durchsetzt und getränkt gewesen ist.

So viel ich weiss, sind die meisten Gartenliebhaber von der hohen Keimkraft des Samens (ca. 20 Prozent) nicht gerade erbaut gewesen, dass aber auch hochkeimigere Saaten aus Japan gekommen sind, davon habe ich mich überzeugt und wenn die Herren Japaner unter den guten Samen mal ein Quantum unkeimfähigen gemischt haben, so will mir das scheinen, als hätte ihnen darin die Margarethen-Nelke als leuchtendes Vorbild gedient.

Berlin im August 1892.

Heinr. Kohlmannslehner.

Die Kartoffelkrankheit.

Die von Gemüsegärtnern und Landwirten gefürchtete Krankheit der Kartoffeln hat als Ursache einen Pilz, *Peronospora infestans*, neuerdings auch *Phytophthora infestans* genannt. Der kürzlich erschienenen Broschüre: „Ueber die Erhöhung der Kartoffelerträge durch Bekämpfung der Kartoffelkrankheit“ entnehmen wir darüber folgendes:

Die *Peronospora infestans* kommt auf den Kartoffeln und Tomaten vor; sie ist seit dem Jahre 1845 in Europa bekannt und zuerst durch eine Belgierin, Fräulein Liebert, als Ursache der Kartoffelkrankheit erkannt. Sie wurde von Amerika eingeschleppt, wie überhaupt viele Pflanzenkrankheiten. Ihre Entwicklung geschieht in der Weise, dass sie mit der Mutterknolle in die Erde gebracht wird und von da ihre Wanderung in die Blätter antritt, wo sie zuerst sichtbar wird. Einmal in Berührung mit der Luft gebracht, verbreitet sie sich ausserordentlich schnell, indem sie durch den Wind, durch Jagdhunde, Vögel, Maschinen und Arbeiter von einer Pflanze zur andern und von einem Felde zum andern übertragen wird. In den meisten Fällen erscheint sie zuerst auf den Frühkartoffeln und durch diese werden die mittelfrühen und dann die späten Sorten inficiert. Der Pilz gedeiht vornehmlich bei Nässe, Nebel und schwüler Witterung mit fehlendem Sonnenschein, während er Sonnenschein und anhaltende Dürre nicht vertragen kann und dabei von selbst absterbt. Von seiner kolossalen Verbreitungsfähigkeit kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, dass auf einem Blatt 30000 Fortpflanzungsorgane gezählt worden sind.

Der Pilz *Peronospora infestans* selbst setzt sich in den Interzellularräumen der Blätter fest. Die Ver-

mehrung des Pilzes ist folgende: Aus der ursprünglichen Spore bilden sich sogenannte Mycelfäden oder Hyphen; auf diesen Hyphen bilden sich an der Luft Conidien oder Sporangien, diese fallen ab und entlassen, wenn sie in einen Wassertropfen gelangen, Schwärmosporen, die dann keimen und sich weiter fortpflanzen. Im Juni, Juli oder auch erst im August bemerkt man auf den Blättern der heimgesuchten Pflanze braune Flecke, die sich allseitig ausbreiten. Das Gewebe ist an diesen Stellen abgestorben. Zwischen dem braunen und dem gestunden Gewebe befindet sich eine Zone von weissem schimmelähnlichen Aussehen. Es sind dies die Stellen, an denen die Conidienträger von dem in der Wirtspflanze wuchernden Mycelium durch die Spaltöffnungen der Blätter nach aussen gesandt werden. Die Conidien gelangen nun auch leicht auf die Kartoffel selbst, zerstören deren Gewebe, erzeugen direkt kranke Knollen, und wenn man diese dann im nächsten Jahre setzt, bringt man die *Peronospora* wieder mit in den Boden. Der Pilz pflanzt sich dann wieder in der geschilderten Weise fort. Eine Ueberwinterung des Pilzes im Boden selbst findet nicht statt. In vorgeschrittenem Stadium der Krankheit wird dann das ganze Kraut braun, das Feld nimmt einen erdigen faulen Geruch an, das Kraut stirbt ab, die Vegetation wird unterbrochen, eine schlechte Ernte und schlechte Haltbarkeit der nicht ausgereiften Kartoffeln sind die weiteren Folgen.

Erst in neuester Zeit hat man gelernt, die *Peronospora infestans* erfolgreich zu bekämpfen und zwar durch Kupfervitriol. Kupfervitriol oder schwefelsaures Kupfer, auch Kupfersulfat genannt, wird schon seit vielen Jahren zum Beizen des Saatweizens verwandt, wodurch die Brandsporen auf demselben vertilgt werden und ist als vorzügliches Mittel dafür allen Landwirten bekannt.

Der Franzose Millardet hat nun zuerst den Versuch gemacht, mit Kupfervitriol den auf der Weinpflanze vorkommenden Pilz *Peronospora viticola* zu bekämpfen. Er bespritzte die Blätter des Weinstocks mit einer schwachen Lösung des Kupfervitriols und versuchte die Sporen des Pilzes auf den bespritzten Blättern zum Keimen zu bringen. Es gelang dies absolut nicht, während die Pilze auf unbespritzten Blättern stets keimten. Eine Untersuchung der bespritzten Blätter selbst ergab, dass wesentliche Mengen von Kupfer in die Cuticula der Blätter eingewandert waren; es hatte also folgender Prozess stattgefunden: Das Kupfervitriol hatte das Mycelium der *Peronospora viticola* zerstört, war aber nicht durch die starke Cuticula der höheren Pflanze des Weines gedrungen, hatte also die Zell- und Parenchymschichten der Weinblätter nicht angegriffen. Diese Versuche wurden rasch bekannt und heute giebt es wohl kaum noch einen Weinbauer, der seine Stöcke nicht mit Kupfervitriol bespritzt.

Diese Erfolge legten nun den Gedanken nahe, auch diese Bekämpfungsmethode bei dem verwandten Pilze *Peronospora infestans* auf Kartoffeln und Tomaten zur Anwendung zu bringen. Von vielen Seiten wurden diesbezügliche Versuche gemacht und zwar mit sehr guten Erfolgen, so dass uns jetzt ein Mittel an die Hand gegeben ist, auch der Kartoffelkrankheit entgegenzutreten zu können.

Fuchsia triphylla.

Viel ist für diese Sorte geschrieben worden, und wie gar nicht anders zu erwarten, hat es auch an Gegenäusserungen nicht gefehlt; denn wo wäre wohl

Seit nun mehreren Jahren habe ich *F. triphylla* in Kultur und kann nur von neuem bestätigen, dass sich die Pflanze nur leicht und gut entwickelt, reich und willig blüht und unübertroffen in Bau und Farben-

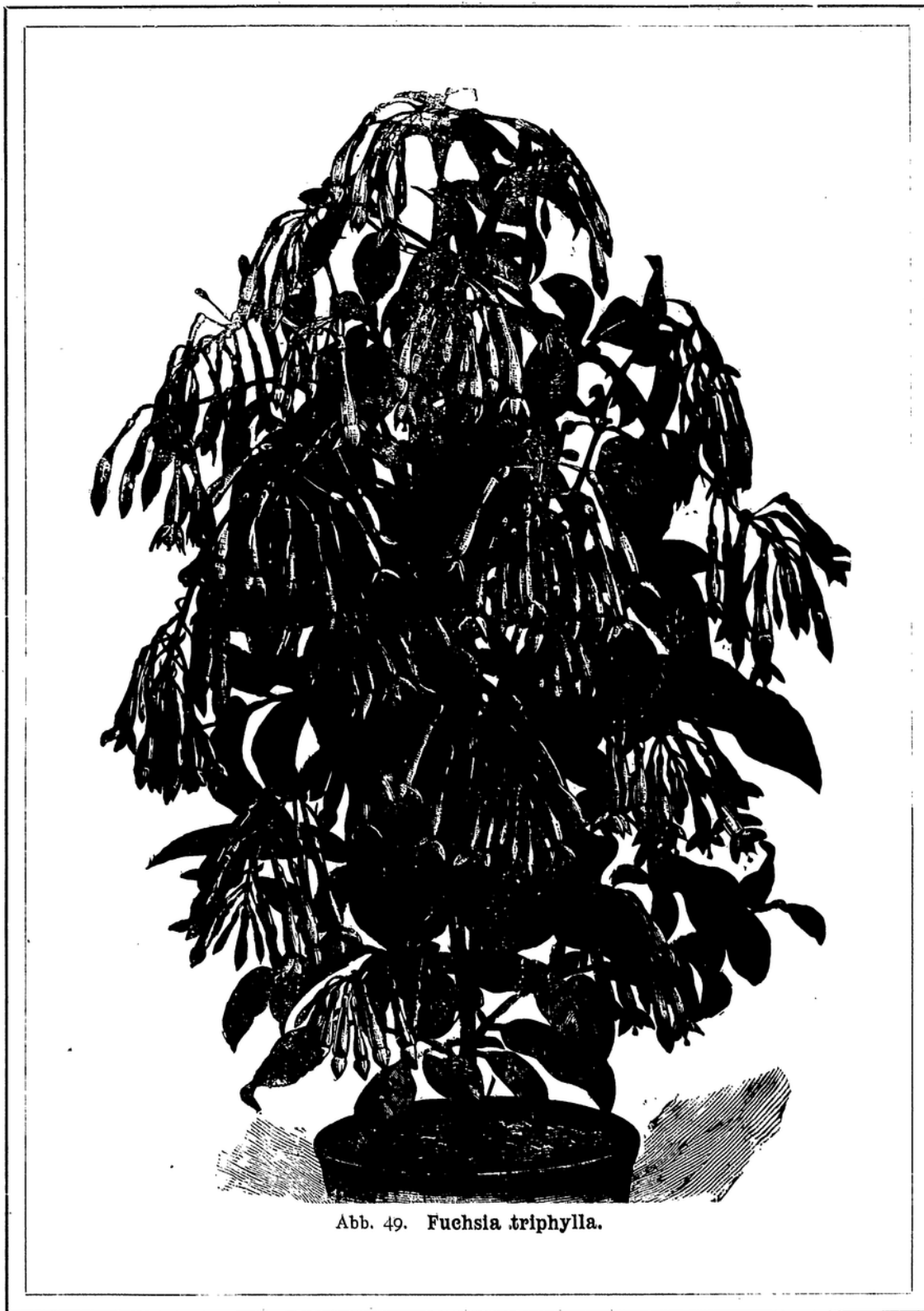


Abb. 49. *Fuchsia triphylla.*

eine Neuheit, Neuzüchtung oder Einführung nicht von dem oder jenem schlecht gemacht worden! Stets bewahrheitet sich von neuem das Dichterwort:

„Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhabene in den Staub zu ziehen.“

spiel ist. Ein grosser Fehler ist von fast allen ihren Kultivateuren gemacht worden; „sie stellten die Pflanze zu warm,“ hoffend, durch intensive Wärme das Wachstum der Pflanze zu beschleunigen. Nichts kann *F. triphylla* weniger vertragen, als gerade Boden-

wärme. Die Ueberwinterung alter Pflanzen geschieht am besten bei 6–8° R., bei wärmerer Temperatur stocken die Pflanzen leicht und sterben ab. Hierin ist auch der Grund zu suchen, dass vielfach beim Versenden Verluste vorgekommen sind. In der Kultur unterscheidet sich *F. triphylla* nur wenig von den Fuchsien. Ein wenig Vorsicht beim Spritzen, reingewaschenen, etwas scharfen Sand, und die Stecklinge machen willig und leicht Wurzeln. In kleine Töpfchen gepflanzt und auf den Kasten gebracht, recht nahe ans Glas, wachsen die jungen Pflanzen leicht an und durch. Schon jetzt fangen einzelne an zu blühen, was jedoch das Wachstum derselben nicht beeinträchtigt. Wenn gut durchwurzelt, pflanzt man sie um und giebt ihr eine Mischung von Laub- und Misteerde, auch sind etwas Hornspähne nicht zu verwerfen. Aus allen Seitenaugen kommen jetzt Triebe, die an ihren Enden Blüten entwickeln und aus den Seitenaugen von neuem austreiben. So erreicht die Pflanze eine Höhe von 30 cm in schöner Pyramidenform. Hat sie früher durch stetes Blühen uns erfreut, so entzückt sie uns jetzt durch eine Blumenfülle und Pracht, wie man solche kaum für möglich gehalten hätte und sich auch nur durch eingenen Anblick vergegenwärtigen kann. Ueber und über schmücken die leuchtend corallenroten Blüten die Pflanzen und bilden mit den oberseits metallbraun-grünen, unterseits leuchtend carminroten, tiefgeaderten Blättern ein entzückendes Farbenspiel, ein liebliches Bild.

So viele auch unsere Gärtnerei (W. Kliem-Gotha) besichtigen, so viel Schönes, Neues und Seltenes hier auch geboten werden kann, keiner geht ohne sichtliches Erstaunen und Bewundern an dieser Pflanze vorüber; gern möchte sich ein jeder deren Besitz sichern. Dieses Blühen der *Triphylla*, womöglich im April beginnend, hört nun nicht, wie bei anderen Fuchsien, nach einer gewissen Zeit auf, sondern dauert bis spät in den Herbst, ja Winter hinein fort; nur muss man immer darauf achten, einen temperierten, hellen Platz für sie zu haben. Am vorigen Weihnachten standen hier fast alle Pflanzen noch in Blüte und waren für Binderei: zu kleineren Sachen als einzelne Blume, zu grösseren Sachen als ganze Dolde verwandt, wirklich unschätzbar. Selbst dann, wenn endlich die Natur ihr Recht fordert und auch die *Triphylla* ihr Blühen beendet, erfreut sie uns noch durch einen Schmuck eigner Art. Die Blüten haben kleine, anfangs der Blüte ähnlich gefärbte, später kirschrote längliche Früchtchen angesetzt, welche die Pflanze vollständig bedecken und in der Zeit, wo Eis und Schnee herrschen, durch ihre liebliche Färbung und gesundes frisches Aussehen den Menschen stets von neuem entzücken. Zweifelsohne ist *F. triphylla* eine Einführung nicht nur von grosser Schönheit, sondern auch grosser Bedeutung für diese Zwecke, selbst mit dem Auspflanzen habe ich nur die günstigsten Resultate erfahren, indem sich dieselbe nicht nur gut gehalten, sondern auch vortrefflich weiter entwickelt hat.

F. triphylla ist nur zu empfehlen, und ist man erst von der irrigen Methode des Warmkultivierens abgekommen, so wird sie bald der Liebling der Gärtner wie der Laien sein, und als eine Königin den Rang unter den Fuchsien einnehmen.

W. Poller, Gotha.

Die drei gestrengen Herren (Eismänner).

Von Schiller-Tietz, Berlin.

Vor Nachtfrost bist du sicher | In der Mitte des Mai
nicht,

Bis dass herein Servatius bricht; | Ist der Winter erst vorbei.
(Alte Wetterregeln.)

Es ist wohl allgemein bekannt, dass um die Mitte des Monats Mai böse winterliche Nachtfroste einzutreten pflegen, welche den jungen Pflanzenwuchs des sonst so „wundervollen“ Mai, wenn alle Knospen springen, entweder gänzlich zerstören oder aber wenigstens arg schädigen. Der Volksmund bezeichnet als besonders kritisch und gefährlich in dieser Hinsicht den 11., 12. und 13. Mai, welche von den Tagesheiligen Mamertus, Pancratius und Servatius den Namen führen, oder auch den 12., 13. und 14. Mai, Pankraz, Servaz und Bonifaz. Man weiss den drei Heiligen nichts Gutes nachzusagen; in Deutschland heissen sie je nach den Gegenden die drei gestrengen Herren, die drei Eiseiligen oder Eismänner; im Saalthal bei Naumburg nennt man jene Tage die „Weindiebe“, im Rheinland „Weinverderber“.

Kein Reif nach Servaz,

Kein Schnee nach Bonifaz (5. Juni*).

heisst es im Elsass, wo die Kälterückfälle des Wonnemonds oftmals die ganze Weinernte und damit die ganze Jahresarbeit im Weinberg in einer einzigen Nacht vernichten und alle Hoffnung begraben. Der Franzose nennt die Maimitte recht bezeichnend die Winterschleppe (à la mi-mai queue d'hiver), der Italiener aber kennt den Mai als den Winter für die Seidenwürmer. Die Czechen haben sogar aus den Anfangssilben der drei Heiligen den Namen eines neuen Herrn „Panserboni“ gemacht, dem sie nachsagen, „er verbrennt die Bäume“, weil man an diesen Tagen wieder die Zimmer heizen muss. Die Spanier fürchten den Himmelfahrtstag, den sie Galliläertag nennen, und der gewöhnlich in die Maimitte fällt, und auch ein alter deutscher Spruch lautet:

Wer wandeln will nach alter Art,
Der trägt den Pelz bei Himmelfahrt;
Und wer sich wohl bewahrt will han,
Der zieht ihn bis Johanni an.

Der allgemeine Sinn dieser Volkssprüche und Meinungen ist also der, dass im Monat Mai, namentlich gegen die Mitte des Mai, aussergewöhnlich kalte, auch wohl mit Frost, namentlich aber mit unerwarteten Nachtfrosten verbundene Tage aufzutreten pflegen, d. h. die dem Gärtner so furchtbar verhassten Nachtfroste — ein für den Wonne- oder Blütenmonat eigentlich auffallender, ungeheuerlicher Widerspruch. Da fragt man nun und fragt: welches ist der Grund dieser für unser Klima fast unerklärlichen Kälterückschläge?

Alexander von Humboldt glaubte die Ursache am Himmel zu finden, und meinte, ungeheure Schwärme Meteoren, die uns nur in wenigen Sternschnuppen und Feuerkugeln sichtbar würden, zögen zwischen Erde und Sonne hin und verminderten durch ihre Masse die Wärmeausstrahlung der Sonne auf die Erde. Doch hat sich diese Ansicht nur als eine geistreiche Vermutung ohne jegliche Stütze erwiesen.

Man wies auf die schwimmenden kolossalen Eisberge hin, die sich mit Beginn der wärmeren Jahreszeit in den Polarmeeren loslösen und im Atlantischen Ozean nach Süden treiben. Allein solche schwimmende Eismassen oder Eisberge kommen kaum schon im Mai

* In einigen Kalendern ist der 14. Mai der Tag des Bonifazius, meistens aber der 5. Juni.

vor, und später können sie den ganzen Sommer andauern, ohne dass sie in Nordeuropa irgend eine merkliche Wärmeveränderung verursachen.

Von anderer Seite wurde noch eine dritte Theorie aufgestellt. Durch die im ersten Frühling sehr rasch erfolgende Erwärmung der Balkanhalbinsel, verbunden mit dem um diese Zeit meist sehr niederen Barometerstand, wird das Entstehen und Eindringen von Depressionen in diesem Gebiete wesentlich begünstigt. Das soll zur Folge haben, dass in Verbindung mit dem im Westen Europas herrschenden und um diese Zeit nordwärts stets an Ausdehnung gewinnenden Luftdrucke in Deutschland deshalb gleichzeitig nördliche Winde herrschen, welche den bösen Kälterückfall erzeugen. Mit dieser Theorie harmoniert auffallend die vielfach gemachte Beobachtung, dass die Maifröste in der Regel am frühesten in Schweden auftreten und sich gewissermassen Tag um Tag fortpflanzen über das Ostseegebiet (Pommern und Mecklenburg) und Ostdeutschland, über die Mark Brandenburg sowie Sachsen und Schlesien, Westfalen und Rheinland und Süddeutschland. Dies ist der durchschnittliche Gang der Kälterückschläge im Mai, wobei betont werden muss, dass dieselben keineswegs an bestimmte Tage gebunden sind, also auch in derselben Gegend durchaus nicht mit den Tagen vom 11.—14. Mai zusammenfallen müssen, sondern die Kälterückfälle können ebensowohl etwas früher wie später eintreten. In Norddeutschland traten z. B. 1886 die Nachtfroste schon am 2.—4. Mai ein, 1891 dagegen erst in der Nacht vom 17. zum 18. Mai.

Auch dem Einfluss des Golfstromes, dem wir vielfach das wärmere Wetter Deutschlands verdanken, können in der Maizeit ebensogut die gefürchteten Witterungsstörungen wenigstens teilweise zugeschrieben werden; denn die Golfströmung, auf welche auch Rud. Falb ein bedeutendes Gewicht legt, ist es, welche im atlantischen Ozean und in Westeuropa um diese Zeit den hohen Luftdruck bewirkt und damit in Deutschland die nördlichen Winde hervorruft. Uebrigens lassen sich die Herren „Eismänner“ nach der Falbschen Wetterlehre für jedes Jahr mit ziemlicher Gewissheit vorausbestimmen.

Dies sind die über die Entstehung der Maifröste aufgestellten Hypothesen, aber auch weiter nichts; denn völlig geklärt ist die Thatsache keineswegs. Nur soviel dürfen wir wohl als gewiss annehmen, dass die Kälterückfälle des Maimonats durch die kontinentalen Verhältnisse Europas bedingt sind, weil sie unseres Wissens in dem ähnliche klimatische Verhältnisse darbietenden Nordamerika unbekannt sind.

Die Meteorologen von Fach erklären jetzt, nachdem man lange vergeblich nach einer einleuchtenden Erklärung dieser jedermann bekannten Erscheinung gesucht hat, „dass die drei gestrengen Herren um nichts schlimmer sind, als alle ihre übrigen Brüder des Mai und selbst viele ihrer Vettern im Juni. Der Mai hat ja seine Launen, wie sie jeder andere Monat auch hat, aber er ist bei weitem nicht der launenhafteste.“ Damit glaubt man die drei gestrengen Herren ihres geheimnisvollen Gewandes entkleidet zu haben und brüstet sich ob dieser grossen Entdeckung, „dass für den aufmerksamen Beobachter und Forscher gar kein Rätsel vorhanden ist.“

Suchen wir dieser Beweisführung einmal zu folgen. Die mittlere Temperatur des Mai beträgt nach langjährigem Durchschnitt für Berlin 10,92° R. (für April 6,88° und für Juni 13,94°). Die mittlere Tages-Temperatur

des Mai beträgt nach 20jähriger Beobachtung in Frankfurt a. M. für den 1.—12., 14.—16., 20. und 21. Mai 11°; für den 13., 17.—19. Mai 11°; für den 22., 23., 25.—27. und 31. Mai 12° und für den 24. u. 28—30. Mai 13°. Wir sehen hierbei, mit welcher Regelmässigkeit (bei kleinen Schwankungen) die Wärme vom ersten bis letzten Mai wächst, ohne dass irgendwie auffallende Abweichungen hervortreten.

Von Wichtigkeit ist es nun zu wissen, wie weit die Temperatur einzelner Tage im Monat von der Durchschnittstemperatur abweicht. Er hat eine mittlere Temperatur von 10,92° R., und dieselbe ist ziemlich konstant; denn die Unterschiede, welche der Mai in seiner Mitteltemperatur in der Reihe von 139 Jahren für Berlin aufweist, betragen nur 7,17°. Nach dem Beispiel der ihm vorangehenden Monate dürfte der Mai von seiner Mitteltemperatur um 10—12° abweichen; er thut es nun nach oben, nach der Wärme, häufig um 10—12 Grad, und dann haben wir die herrlichen Maitage; nach unten, nach der Kälte weicht er gewöhnlich um 7—9 Grad ab, häufig aber je nach Lage des Ortes auch um 10—12 Grad, und dann liegt natürlich die ganze Gurken- und Bohnenherrlichkeit am Boden.

Hier liegt der springende Punkt; es giebt nämlich Orte, welche an Unbeständigkeit, d. h. leichter Veränderlichkeit des Wetters leiden, die also auch im Mai grössere bezw. häufigere Temperaturunterschiede — namentlich zwischen Tag und Nacht — aufzuweisen haben. Allgemein sind es die ruhigen Frühlingsnächte mit wolkenlosem Nachthimmel und selten klarem Sternengefünkel, welche den Namen der „Eismänner“ vollauf verdienen. In spätern Monaten würden solche Temperaturdifferenzen nicht mehr schaden. Allein man bedenke, dass gerade im Mai das Auftreten der Eismänner um so empfindlicher trifft, weil das die gefährlichste Entwicklungszeit unserer zarten Kulturpflanzen ist. Denn die mit Frühlingsanfang zu pflanzenden Gewächse sind abgehärteter und überstehen die Eismänner, denen die zu ihrem Keimen und Wachsen ein höheres Wärmequantum beanspruchenden Gewächse unfehlbar erliegen; dazu kommt endlich, dass gerade die Spätlinge auch fast durchweg allgemein etwas wasserreich sind in allen ihren Organen, und solche Pflanzen erfrieren bekanntlich am leichtesten und ersten (z. B. Georginen im Herbste). Schliesslich aber muss man auch noch bedenken, dass die Erde im Mai selten schon durchgewärmt ist, d. h. noch wenig Wärme aufgenommen hat; dies geringe Wärmequantum strahlt sie in der Nacht, sobald die Temperatur derselben um wenige Grad sinkt, bald wieder aus. Da schliesslich aber die Durchschnittstemperatur des Mai noch eine verhältnismässig niedrige ist, so kann es leicht vorkommen, dass die Temperatur zuweilen an einzelnen Tagen auf Null und darunter sinkt. Diese Abkühlungsperioden treten selten nach dem 20. Mai ein; diesen Zeitpunkt wird der vorsichtige Gärtner also wohl abwarten müssen, wenn er durch Schaden klug werden will, wie der alte Fritz, der auch gegen den „Aberglauben“ seiner Gärtner kämpfte und seine Orangenbäume gegen den dringenden Rat der Gärtner vor den Tagen der Eisheiligen ins Freie bringen liess; diese Belehrung kostete ihm in einer Frühlingsnacht auf der Terrasse von Sanssouci seine herrliche Orangerie, die gänzlich erfror. Die Täfelung seines Gemaches im herrlichen Marmorpalais bei Potsdam mit prächtigem Orangeholz redet noch laut und deutlich davon.

Brombeerartige Himbeeren.

Selten hat wohl eine Züchtung und insbesondere eine Beerenzüchtung solches Aufsehen erreicht, selten auch wohl eine Neuheit sich einer solch immensen und schnellen Verbreitung zu erfreuen gehabt als oben genannte Pflanzen. Welche Pflanze wohl hat auch das Bekanntwerden in solchem Masse verdient wie diese. Es sei uns gestattet, etwas näher auf diese Sorten einzugehen.

Das Beerenobst, — welche fröhliche Erinnerungen an eingemachte Johannisbeeren, Heidelbeeren, Himbeeren u. s. w., an Limonade, Stachelbeerkuchen, Beerenwein, an Gelee aller Art, kurz an alle die Leckerbissen, welche von und mit Zuhilfe des Beerenobstes

bereitet werden, rufen diese Worte nicht in uns wach? und gewiss ist es, dass Beerenobstbau noch viel zu wenig in den deutschen Gauen getrieben wird. Ein Hauptgrund, weshalb dies nicht geschieht, ist in der meist irrigen Meinung zu suchen, dass der Anbau nicht rentabel genug ist. Das mag allerdings in einem Falle stimmen, nämlich, wenn man unsere älteren Beerensorten anbauen will; diese allerdings tragen nicht derartig, dass ein wesentlicher Ersatz damit erzielt werden kann. Bleibt man jedoch dem Dichterwort getreu: „Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten und neues Leben blüht aus den Ruinen!“ und mit der Kultur fortschreitend, neue Sorten an; Sorten, von denen es erwiesen ist, dass sie wirklich rentabel, dass die Früchte wirklich den höchsten Anforderungen genügen, so wird der

Erfolg ein total anderer sein und der Anbau von Beerenobst, gleich wie in England und Amerika einer der besten und lohnendsten Zweige sein. Ganz besonders viel Fortschritte sind nun in der Kultur der Himbeeren gemacht worden. Einen sehr grossen Vorteil bietet schon die Züchtung der amerikanischen Riesenhimbeeren, die sich sowohl durch die kolossale Grösse der Früchte, sowie der dreifachen Fruchtbarkeit unserer alten Himbeeren auszeichnen. Doch gehören diese Sorten immer noch zu den Himbeeren, während oben genannte Sorten eine vollständig neue Klasse für sich bilden. Aus Hybridisierung der Himbeeren und Brombeeren entstanden, scheint diese Art von beiden Sorten nur die guten Eigenschaften geerbt zu haben. Sie be-

sitzt weder den sperrigen Wuchs der Brombeere, noch den oft herben Geschmack derselben. Ebenso ist die so unangenehme Empfindlichkeit der Himbeeren und die allzugrosse Weichheit der Früchte vollständig weggefallen. Die Pflanzen sind von einem äusserst kräftigen und aufrechten Wuchs mit straffer dunkelgrüner Belaubung. Ausläufer sind ebenfalls bei sämtlichen Sorten dieser Beerenart sehr wenig vorhanden, was nur zu einem weiteren Vorteil gerechnet werden kann. Denn nichts schmarotzert mehr, saugt das Land mehr aus, wie die so massenhaft erscheinenden Ausläufer; nichts nimmt aber auch den Pflanzen mehr Nahrung

und hierdurch wieder die Fähigkeit, Früchte zu tragen als jene. Die Frucht der brombeerartigen Himbeeren ist glänzend dunkelschwarz, und bei völliger Reife von einem ganz ausgezeichneten aromatischen Wohlgeschmack. Das Fleisch der Beere ist fest und markig und eignet sich zum Versand vortrefflich. Sowohl roh genossen als eingemacht oder zu Gelee verwandelt, sind diese Himbeeren ganz vorzüglich zu verwenden. Doch auch vermöge ihrer dunkeln Farbe ist die Beere besonders von Apothekern und Kaufleuten als ein harmloses, angenehm schmeckendes Farbmittel sehr gesucht. Die Kultur und der Schnitt sind meist die unserer alten Himbeeren; im Herbst auf 1 Meter zurückgeschnitten, entwickelt sich die Pflanze im Frühjahr rasch und kräftig zu einer runden, schönen, sich völlig allein tragenden Pflanze. Auch dies ist ein Vorteil vor unsern alten Himbeeren, der nicht zu unterschätzen ist, besonders bei

Massenbau, da hier-

durch ein Anbinden der Pflanze erspart wird. Unbestritten sind die brombeerartigen Himbeeren Neuzüchtungen von ganz besonders hohem Wert, die es wohl verdienen, unsere vollste Aufmerksamkeit auf sich gelenkt zu sehen. Mit wenigen Worten will ich noch die bis dato eingeführten und bekannten Sorten dieser Beerenart anführen.

Ohio, eine der nutzbringendsten und behauptet immer noch das Feld als die vorzüglichste. Die Pflanze trägt reichlich, ist vollständig winterhart. Die Frucht ist von ausgezeichnetem Wohlgeschmack und gut zum Versenden geeignet.

Gregg. Dieselbe macht sehr starke Triebe und ist sehr fruchtbar. Die Frucht von guter Qualität,



Abb. 50 Brombeerartige Himbeeren.

fleischig und fest, eine gute Marktbeere und ganz vorzüglich zum Einmachen. Zu der Zeit, wenn die „Gregg“ an den Markt kommt, haben alle übrigen Sorten bereits Verwendung gefunden.

Tyler. Die erste von allen, ist die fruchtbarste und von erhabenem Wohlgeschmack. Die Ernte ist vorüber, wenn die „Gregg“ zu reifen anfängt.

Johnstons Sweet, starkwachsend und von ausserordentlicher Fruchtbarkeit. Die Früchte sind tief-schwarz und sehr wohlschmeckend. Von Herrn Rob. Johnstons, Ontario, wurde sie von einem alten Veteranen unter den Beerenzüchtern eingeführt.

Sonhegan, eine der besten brombeerartigen Himbeere, sie ist sehr fruchtbar und die Früchte sind wohlschmeckend.

Nemaha, frühreifend und sehr reichtragend.

Wilh. Kliem-Gotha.

Plumbago capensis.

Schöne Pflanzen, welche bereits unsere Vorfahren mit ihrem Blumenschmuck erfreuten, sollten eigentlich nicht in Vergessenheit kommen, zumal wenn sie mit einer Farbenpracht, wie *Plumbago capensis* auftreten. Schon als ich noch in Deutschland war und in einer alten Rittergutsgärtnerei in Sachsen, deren Leiter noch zu den „Gärtnern vom alten Schrot und Korn“ gehörte, Gelegenheit hatte, diese herrliche Blume zu bewundern, regte sich in mir der Wunsch, diese Pflanze in einer Gärtnerzeitung zu beschreiben und zur Kultur zu empfehlen. Jetzt, nachdem ich sie aber zwei Monate hintereinander ununterbrochen im „Kewgarden“ blühen sah und gegenwärtig noch mit Knospen und Blumen bedeckt sehe, fühle ich mich veranlasst, die Erinnerung dieser alten schönen Pflanze wieder aufzufrischen, mit der Bitte an diejenigen Herren, welchen sie bekannt ist, doch ihrer zu gedenken und ihr wieder ein Plätzchen im Kalthouse einzuräumen, und ich bin sicher, dass es keiner bereuen wird.

Aber auch die jüngeren Herren Kollegen, denen die Pflanze noch nicht bekannt sein sollte, möchte ich bitten, ihr etwas Aufmerksamkeit zu schenken, zumal ihre Kultur nicht schwerer als die einer Fuchsie ist.

Es sei mir daher gestattet, ihre Kultur und Vermehrung, soviel es mir möglich ist, in dieser geschätzten Zeitung zu beschreiben.

Plumbago capensis ist, wie schon der Name sagt, ein Bewohner vom Kap der guten Hoffnung, welcher schon lange in den europäischen Gärten eingeführt ist, und wenn ich nicht irre, wurde sie von

C. Pehrs. Thunberg*), Prof. der Botanik zu Upsala, welcher Ceylon, Japan und Südafrika bereiste und bereits 1828 starb, eingeführt.

Sie bildet einen ungefähr 75 cm hohen, ästigen Strauch, mit kurzstieligen länglichen Blättern und hellblauen in Endähren erscheinenden Blumen, welche von hübscher Wirkung sind. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche man im Frühjahr nach dem Austreiben von jungem Holze macht und in ein Warmbeet steckt, wo die Bewurzelung rasch von statten geht. Haben sie sich bewurzelt, steckt man sie in Stecklingstöpfe in Lauberde und Sand und hält sie bis zu ihrer Durchwurzelung im Warmhause.

*) *Plumbago capensis* Thunb. ist von dem Prof. Thunberg eingeführt, derselbe starb schon 1815. [D. Schriftl.]

Sobald man ein freies Mistbeet hat, pflanzt man sie auf selbiges aus, hält sie einige Tage geschlossen und schattiert sie die erste Zeit. Nach und nach gewöhnt man sie an die Luft, bis man schliesslich die Fenster gänzlich entfernt und die volle Sonne auf sie einwirken lässt.

Im Herbst topft man sie wieder ein und ist eine Erde aus Lehm, Laub- und Heideerde mit etwas Sand vermischt gerade passend. Hierauf bringt man sie in ein Haus von 8° R., giesst sie einmal ordentlich an und lässt sie im Winter dort stehen. Man begiesst sie nur, wenn sie wirklich trocken sind und dann auch nur soviel, um die Wurzeln vor dem Vertrocknen zu bewahren. Durch dieses Verfahren sind die Pflanzen gezwungen, in den Ruhestand zu treten, auch vermeidet man alles vorzeitige Austreiben.

Hat man nun die Absicht, sie in Töpfen zu kultivieren, so ist im April ein Verpflanzen nötig. Man entfernt die alte Erde bis auf die Wurzeln und pflanzt sie in dieselbe Erdmischung, hält sie, bis keine Nachfröste mehr zu befürchten sind, im Hause, und senkt sie dann an einer sonnigen Stelle im Freien ein. Ein ab und zu gegebener Düngguss von Cloakendünger ist ihnen sehr zuträglich.

Als Gruppenpflanzen eignen sie sich vortrefflich und blühen sehr dankbar während des ganzen Sommers. Man pflanzt sie zu diesem Zwecke Ende Mai in ein mit guter Erde versehenes Beet, welches gut gedüngt wurde und sonnige Lage hat, aus. Sie werden bald ihre schönen blauen Blumen entwickeln und bis zum Eintritt des Frostes ununterbrochen fortblühen oder wenigstens bis zu der Zeit, wo man sie wieder in Töpfe pflanzt, um sie zum nächsten Jahr wieder auspflanzen zu können. Die Behandlung ist dieselbe wie im Vorjahre.

Die in Töpfen kultivierten *Plumbago* werden auch in ihren Ueberwinterungshäusern weiterblühen, ein Beweis für den grossen Nutzen der Pflanze. Mit Beginn des Blühens ist es jedoch sehr gut, sie in ein kälteres Haus zu bringen, da sich dort die Blumen wohl langsamer, jedoch viel schöner entfalten, auch besser färben. Zu beachten ist, dass bei ihrem Blühen im Winter die Temperatur nicht höher kommt, wie 10 + R., weil sie sonst viel Blattstiele bilden und die Blumen empfindlich werden.

Ausser dieser eben beschriebenen giebt es noch eine weiss blühende, welche eine Abart von ersterer ist und unter dem Namen *Pl. capensis alba* geht. Sie scheint aber nicht so kräftig zu wachsen wie die Stammform, wenigstens bemerkte ich es im Kewgarden. Die Blume ist zart weiss und gut für feine Binderei zu verwenden, eignet sich auch sehr gut, wie auch erstere, für Handelsgärtner. Vermehrung und Kultur ist wie die der Stammform.

Hoffentlich sind diese Zeilen geeignet, sie wieder in die Achtung, die ihr gebührt, zu bringen.

Karl Fetisch-London.

Honigtau auf Ahornblättern.

Es wurden uns vor einiger Zeit Blätter von *Acer platanoides* zugestellt, die auf der Oberseite einen glänzenden, süss schmeckenden Ueberzug hatten, mit dem Ersuchen um Aufklärung über diese Erscheinung. Die Blätter fallen in Massen ab, Blattläuse haben sich ebenfalls zahlreich angesiedelt.

Nach unserer Meinung ist die Honigtaubildung auf die Ausschwitzung zuckerhaltiger Substanzen, woran gerade die Ahorn reich sind, zurückzuführen, und zwar infolge der grossen Hitze, die in den letzten Tagen des Juli herrschte.

Nach der Honigtaubildung finden sich Läuse in Massen ein, die ja stets die Begleiterscheinung sind.

Es mag hier erwähnt werden, dass die Untersuchungen über die Honigtaubildung bei den Pflanzen noch keineswegs abgeschlossen sind, ja dass man hierüber noch sehr verschiedener und entgegengesetzter Meinung ist. Während die einen, meistens Botaniker, behaupten, der Honigtau entstehe durch eine krankhafte Ausschwitzung der Blätter, behaupten die andern, zum meist Zoologen, den Läusen sei der Honigtau zuzuschreiben, indem diese zuckerhaltigen Stoffe als Sekrete absondern. Der letzteren Ansicht sind in der letzten Zeit verschiedene Autoritäten beigetreten, ohne jedoch die interessante Frage nach allen Seiten gelöst zu haben.

Es wäre erwünscht, diesbezügliche Beobachtungen an die Schriftleitung gelangen zu lassen.

Allerlei Neues.

Die ehem. Gärtner-Verbands-Zeitung.

Der Verleger der deutschen Gärtnerzeitung, früheren deutschen Gärtnerverbandszeitung hat seit dem 1. Juli das Erscheinen derselben eingestellt. Jedenfalls hat die Idee, einen Verein der Herrschaftsgärtner zu gründen, wofür sie in letzter Zeit lebhaft agitierte, nicht genügend Anhänger gefunden. — Somit ist auch das letzte Andenken an den deutschen Gärtnerverband verschwunden.

Gegen die Sonntagsruhe.

Am Dienstag, den 2. August, fand im „Brandenburger Haus“, Berlin, eine General-Versammlung des Vereins der Kunst- und Handelsgärtner Berlins und Umgegend statt, in welcher das Gesetz, die Sonntagsruhe betreffend, und seine Schattenseiten für das Blumengeschäft besprochen wurden. Man beschloss, gleichlautende Petitionen an die beteiligten Ministerien und den Polizeipräsidenten abzuschicken, in welchen man eine Verkaufszeit von 7—10 Uhr vorm. und von 12—5 Uhr nachm. fordert.

Öffentliche Gärtnerversammlung in Berlin.

Berlin. Am Mittwoch, den 10. August, fand hier in Feuersteins Lokal eine öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung statt.

1. Wie verhalten wir uns zu einer Lohnbewegung im nächsten Frühjahr?
2. Diskussion.
3. Wahl eines Streikkomitees.
4. Verschiedenes.

Das Referat hatte der allseits bekannte Blumenhändler und nunmehrige Kapitalist Herr Abromeit übernommen. Er führte ungefähr folgendes aus:

Die Frage der Lohnforderung ist eine berechnete, wenn man von dem Grundsatz ausgeht, dass die Arbeitskraft eine Ware ist, die möglichst teuer verkauft werden muss und bedenkt, welche Hungerlöhne in der Gärtnerei gezahlt werden. Bezüglich der Frage, welche Forderungen gestellt werden sollen, empfahl Redner den vor 2 Jahren aufgestellten Tarif, welcher damals bestanden, aber durch die Lauheit der Mitglieder verloren gegangen sei. Auch müssten die Kranzbinder und -Bindereien in die Bewegung eintreten. Die Errungenschaften seien viel grösser als die Opfer, was Redner durch Beispiele zu erläutern sucht. Der Punkt bez. der Sonntagsruhe würde diesmal wegfallen, dagegen müsse man für Abschaffung des Kost- und Logis-Systems nachdrücklichst eintreten, weil daran der Arbeitgeber verdiene und sich gefügige Gehilfen mache. (Beifall.) Der Vorsitzende Riebensahm eröffnete die Diskussion mit der Bemerkung, dass dieserhalb in den Vororten Versammlungen stattgefunden und dass diese für eine Lohnbewegung sich erklärt hätten. Ein Handelsgärtner Namens Prüfer, der die Zeit zum Sprechen nicht abwarten konnte, sprach so wenig zur Tagesordnung, dass ihm schliess-

lich der Saal verwiesen wurde. Herr Behrens, Mitglied des Allg. d. G.-V., erkannte die Berechtigung der Lohnforderung an, gab aber zu bedenken, dass die Vororte sich nicht für den Streik erklärt hätten, die Begeisterung von vor 2 Jahren fehle und dass zum Streiken vor allen Dingen Geld und wieder Geld gehöre. Redner führte als Beispiel die Buchdruckerbewegung vom vorigen Herbst an und ersuchte, die Fragen nach allen Seiten reiflich zu erwägen. In der folgenden Diskussion kam es zwischen den beiden Richtungen zu mancherlei Auseinandersetzungen, indem Herr Behrens dem früheren Streik-Komitee seine Fehler vor Augen führte. Die Herren vom Centralverein ergingen sich, wie gewöhnlich, in groben Ausdrücken, wodurch sie jeden mundtot zu machen suchten, ohne die sachlichen Ausführungen sachlich zu widerlegen.

Schliesslich wurde eine Resolution angenommen des Inhalts, dass die Versammlung mit allen Kräften für eine Lohnbewegung im nächsten Frühjahr eintreten will.

Es wurden die Herren Riebensahm, Abromeit, Eichner, Born und Printzner zur Leitung der Bewegung gewählt. Nächstens soll eine Versammlung stattfinden, zu der speziell die Kranzbinder und -Binderinnen geladen werden. Unter Verschiedenes wollte Herr Abromeit wissen, wer in dem Versammlungsbericht in Nr. 11 d. Ztg. von den verheirateten Rednern gemeint sei; worauf der Redakteur d. Ztg. erklärte, dass freilich einer gemeint sei, den Namen würde er nicht nennen, um den Betreffenden nicht vor allen Gärtnern blosszustellen.

Nach mehrfachen Ermahnungen, dem Centralverein beizutreten, schloss die Versammlung mit einem Hoch auf letzteren.

Weissensee. Am Donnerstag, den 21. Juli, fand hier im „Salon zum deutschen Kaiser“ eine öffentliche Versammlung statt, die vom Zentralverein einberufen war.

Herr Riebensahm referierte über das Thema: „Wie verhalten wir uns zu einer Lohnbewegung im nächsten Frühjahr?“ Redner wies auf die Bewegung im Jahre 1890 hin und betonte, dass bis dahin die Gehilfen nicht den Mut gehabt haben, ihren Prinzipalen entgegenzutreten; es heisse zwar, die Humanität der Prinzipale wäre so gross, dass, wenn die Gehilfen wirklich bitten würden, ihnen unter Umständen ein wohl verdienter Lohn gezahlt werde.

Weil das Gesetz bez. der Sonntagsruhe soviel Lücken aufweist, seien die Gehilfen zu der Einsicht gekommen, sich selbst ein Gesetz zu machen, denn keine Gewerkschaft hat wohl so günstige Bedingungen wie die Gärtnerei. (Redner vergleicht mit Maurer, Zimmerer u. s. w.) Herr Riebensahm schien unter den Weissenseer Kollegen kein Gehör zu finden, denn es sprachen sich in der Diskussion alle gegen die Organisation des Centralvereins und die Bewegung aus. Als der Vorsitzende, den wir aus unserer Mitte gewählt hatten, und der Mitglied des A. d. G.-V. ist, das Vorgehen des Centralvereins für unrichtig hinstellte, wurde er teilweise unterbrochen, so dass er wiederholt von seiner Rede abbrechen musste, um die Gegner zur Ordnung zu rufen.

Da die Herren nun doch bald einsahen, dass in Weissensee für sie nichts zu holen sei, betraugten sie selbst Schluss der Versammlung.

Wir möchten ihnen auch raten, lieber in Berlin zu bleiben und uns nicht durch ihre Reden zu beeinflussen und für sich zu gewinnen suchen, denn wir brauchen durchaus nicht die Aufklärung des Centralvereins.

Nach langen Auseinandersetzungen sah sich der Vorsitzende genötigt, die Versammlung mit einem Hoch auf den A. d. G.-V. zu schliessen.

Gehilfen-Zeugnisse.

Der Verband der Handelsgärtner will nun auch Formulare für Gehilfen Zeugnisse anfertigen lassen. Bisher hat er nur solche für Lehrlinge zum Preise von 1 M. das Stück abgegeben. Wir möchten dann aber bitten, keinen Carton zu verwenden, damit der Gehilfe auf seinen Reisen u. s. w. nicht erst eine Schachtel anfertigen lassen muss, soll das Zeugnis Ansehen behalten. Und dann billiger als 1 M.! Haben doch jetzt schon manche Handelsgärtner nicht mal 2 Pf. für dergleichen Sachen übrig.

Papiertöpfe.

Herr Hoflieferant Plumpe-Berlin hatte vor einiger Zeit im Verein zur Beförderung des Gartenbaues Papiertöpfe gezeigt und solche zu Kulturversuchen empfohlen. Wenngleich die Versuche als abgeschlossen noch nicht betrachtet werden können, so geht schon jetzt daraus hervor, dass den Töpfen namentlich bei Versendung von Pflanzen eine Zukunft bevorsteht. Bei Pflanzen, welche feucht gehalten werden müssen, fault leicht der Boden aus.

Ausstellung in Stralsund.

Vom 8.—12. September findet in Stralsund eine Garten- und Obstbau-Ausstellung, die vom Gartenbau-Verein für Stralsund und Umgegend veranstaltet wird, statt. Anmeldungen sind an den Schriftführer A. H. Th. Appellmann-Stralsund zu richten.

Neues aus Mecklenburg.

Wie schon bekannt, hat sich für Mecklenburg auch eine Gruppe des Verbandes der Handelsgärtner gegründet und einen sonderbaren Beschluss dieser Gruppe konnten wir in Nr. 10 d. Ztg. mitteilen. Wir entnehmen dem Handelsblatt über eine am 20. Juni in Rostock stattgefundene Versammlung, dass die Gruppe ebenfalls Stellennachweise einrichten will und dieserhalb Mecklenburg in 9 Bezirke mit solchen Nachweisen eingerichtet wird.

Nach unserer Meinung würden zwei auch genügen, denn die meisten Mecklenburger Handelsgärtner beschäftigen doch nur 1—2 Gehilfen. Da muss ein Gehilfe viel Geld und Zeit opfern, wenn er sich an 8 Nachweise umsonst wendet und der 9. weist ihm eine Stelle nach. Wenn man den Worten in dem Bericht „dass die Gehilfen in Mecklenburg sehr liberal unterstützt“, vielleicht auch behandelt werden, Glauben schenken darf, werden sie wohl dort überhaupt wenig wechseln.

Gartenbau-Ausstellung in Weissensee.

In den Tagen vom 10.—15. September findet in Weissensee im Sternecker eine Gartenbau-Ausstellung statt, die der „Verein der Gärtner und Gartenfreunde für Weissensee und Umgegend“ veranstaltet. Der Vorstand des A. d. G.-V. hat beantragt, dass sämtlichen Gehilfen und Lehrlingen freier Eintritt gewährt werde. Der A. d. G.-V. wird dort eine Sammlung neuerer gärtnerischer Bücher ausstellen. Am Sonntag, den 11. September, dem Hauptbesuchstag der Ausstellung hoffen wir recht viel Freunde in Weissensee zu treffen. In Gemeinschaft mit dem Vorstände der Märk. Gärtner-Vereinigung ist folgendes Programm für den Sonntag vorgesehen.

Nachmittags 3 Uhr geschäftliche Sitzung der Märk. Gärtner-Vereinigung in Sterneckers Brauereiausschank. Darauf Besichtigung der Ausstellung. Um 6 Uhr findet alsdann eine Wanderversammlung des A. d. G.-V. statt, die der Tagesordnung nach (vergleiche Inserat) recht interessant zu werden verspricht. Auch Gäste haben zu dieser Versammlung Zutritt. A.

Ausflug der Märk. Gärtner-Vereinigung.

Am Sonntag, den 24. Juli, fand die von der M. G. V. geplante Besichtigung des Borsigschen sowie botanischen Gartens statt. Ungefähr 70 Personen beteiligten sich daran. Um 10¹/₂ Uhr begann der Rundgang durch den Borsigschen Garten unter Führung des Herrn Pospischal, der zu allen Sachen bereitwilligst die genauesten Erklärungen gab. Allgemeines Interesse erregte die Einrichtung des Wintergartens und das Palmenhaus. Der Wintergarten verbindet die Wohnung mit dem Palmenhaus, ersterer war zur Zeit fast leer, wird aber zum Winter mit blühenden Pflanzen und Farnen dekoriert. Die Wände und Säulen sind mit Epheu schön berankt. An der Hinterwand befindet sich ein sehr schönes Camellien-Spalier, welches im Sommer losgeschnitten wird, damit sich die Pflanzen ordentlich erholen können. Das Palmenhaus, ziemlich hoch und geräumig, ist landschaftlich geschmückt. Die mit Felsen und Tuffsteinen bekleideten Wände sind vollständig von *Ficus repens* überwuchert, dazwischen hängen einige Orchideen. Palmen von 6—10 m Stammhöhe ragen bis ans Glasdach, darunter sind niedrige Palmen, Baumfarne und andere Warmhauspflanzen gestellt; der Rasen wird von *Lycopodium* gebildet. Es gewährt das Palmenhaus einen wirklich schönen Anblick.

Von hier führte uns Herr Pospischal durch das Blumen-Parterre nach dem Victoria Regia-Haus. Vor diesem befindet sich ein kleiner Teich, der fortwährend von der Fabrik mit erwärmtem Wasser gespeist wird. In diesem Teiche sind rot- und blaubühende Nymphaen in Töpfen hineingesenkt, die dort einen Blütenflor von seltener Schönheit entwickeln. Das Victoriahaus ist nur klein, aber die Pflanze darin ein Prachtexemplar. Wir hatten Gelegenheit, die Viktoria Regia des Botanischen Gartens zu sehen, die, nebenbei gesagt, auch eine Züchtung der Borsigschen Gärtnerei ist, aber gegen diese noch sehr weit zurück war. Die Victoria hatte eine Blüte schon gebracht, eine war in der Entwicklung und eine Knospe zeigte sich schon. Sodann gingen wir in die eigentliche Gärtnerei. Als besonders bemerkenswert waren hier die Knollenbegonien, die in voller Blüte standen, ferner die Orchideen-Sammlung, die wohl eine der grössten Deutschlands ist und die Nepenthes. Der Park ist mit alten ehrwürdigen Bäumen bestanden und macht einen ruhigen schönen Eindruck. Herr Obergärtner Weidlich sowie unserm liebenswürdigen Führer Herrn Pospischal sagen wir an dieser Stelle unsern besten Dank.

Ein Spaziergang durch den kleinen Tiergarten brachte uns nach dem bot. Garten. Unterwegs wurde in der Königin Augusta-Strasse Restaurant Stengel Mittagsrast gehalten. Vor dem bot. Garten schlossen sich noch mehrere Kollegen der Gesellschaft an. Zuerst wurde die Cacteen-Sammlung gezeigt, welche zum Teil alte riesige Exemplare enthält; alle Pflanzen sind nach Möglichkeit in kleineren oder grösseren Gruppen nach ihrer Heimat geordnet; so auch die Gruppen der Neuholländer und Cappflanzen u. s. w.; an diesen vorbei gingen nach dem Viktoria Regia-Haus; die Viktoria Regia war sehr zurück und zeigte noch keine Knospe. Auch hier blühten Nymphaen,

von den verschiedenen Wasser- und Sumpfpflanzen, die noch darin waren, interessierten am meisten die Reisstauden, Sinnpflanzen (Mimosen) und die Cucurbitaceen. Hierauf wurde das Palmenhaus in Augenschein genommen. Dieses vierstockhohe Haus zeigt sich bereits für mehrere Palmen, wie *Levistonien*, *Phönix* u. s. w. zu niedrig; dort befindet sich eine *Bambusa*, die auch bereits das Glasdach berührt, ebenso ein *Cereus hexagomus*. Hier hatten die Teilnehmer Gelegenheit, einen Kaffeebaum blühen zu sehen. Die Blüte ist rein weiss und hat die Grösse einer Kartoffelblüte. Nachdem wir die „Tropen durchwandelt“ hatten, unternahmen wir eine Tour durch „die Gebirge der Welt“ und sahen das Edelweiss der Schweizer Alpen sowie die Cedern des Libanons. Das „Alpinum“ ist eine mit bedeutenden Geldkosten hergestellte Felsengruppierung, welche die verschiedenen Vegetationsverhältnisse der Gebirgspflanzen heimatlich geordnet darstellen soll. Nachdem uns noch eine 2 m hohe Zwergpalme (*Chamerops humilis*) an der zuerst entdeckt worden ist, dass bei diesen Palmen die männlichen und weiblichen Blüten getrennt sind, gezeigt war, befanden wir uns wieder am Eingang und unser Führer verabschiedete sich kurz. Die Führung war nicht zur allgemeinen Zufriedenheit; denn manches Interessante, was der botanische Garten sonst noch enthält, wurde uns nicht gezeigt.

Herrn Direktor Prof. Dr. Engel danken wir an dieser Stelle für die uns gütigst erteilte Erlaubnis, den botanischen Garten besichtigen zu dürfen.

Zum Schluss versammelten sich alle Teilnehmer bei schönem Konzert und einem Glase Bier gemächlich in der Schlossbrauerei Schöneberg. Franz Behrens.

Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung in Leipzig 1893.

Für die im Jahre 1893, August-September, in Leipzig stattfindende Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung, welche zur Feier des 50jährigen Bestehens des Leipziger Gärtner-Vereins von genanntem Vereine veranstaltet wird, gelangt das vorläufige Programm soeben zum Versand. — Dasselbe umfasst in 19 verschiedenen Gruppen über 500 einzelne Aufgaben für Erzeugnisse der Gärtnerei, Obstbaum- und Gemüsezucht, Landschaftsgärtnerei, Bindekunst, Litteratur, Technik u. dergl., für welche zahlreiche goldene, silberne und bronzene Medaillen und Diplome in Aussicht genommen sind. Die Beteiligung an der Ausstellung ist jedermann gestattet. Die Ausstellung findet auf einem über 5¹/₂ Hektar umfassenden, herrlich gelegenen, waldumgrenzten Terrain (Füllenweiden genannt) zwischen Leipzig-Plagwitz-Lindenau statt, welches der Leipziger Gärtner-Verein vom Rate der Stadt Leipzig in Pacht genommen hat, da die Vorarbeiten schon in Kürze beginnen. Die Eingänge zu der Ausstellung sind von der Plagwitz Seite aus über eine projektierte Elsterbrücke, von Lindener Seite an dem historisch berühmten Kühlturme gedacht und stehen in direkter Verbindung mit Pferdebahn- und Dampfschiffahrtsstation. Der Plan zu der im grossartigsten Stile gedachten Ausstellung ist von dem im weitesten Kreise rühmlichst bekannten Landschaftsgärtner und langjährigen Vorsitzenden des Vereins, Herrn O. Moosdorf, Leipzig-Lindenau, entworfen, und wird seiner Zeit in dem Hauptprogramm abgebildet werden. Die rege Anteilnahme seitens in- und ausländischer Firmen an der in Rede stehenden Gartenbau-Ausstellung verspricht schon jetzt eine überaus zahlreiche Beteiligung, zumal die Erfolge und Effekte früherer Gartenbau-Ausstellungen sich noch lebhaft in der Erinnerung der beteiligt gewesenen Kreise erhalten haben.

Besuchszahl des Pomologischen Instituts zu Reutlingen im Sommerhalbjahr 1892.

Der zu Anfang des Monats März beginnende und bis Mitte September dauernde Frühjahrs-Sommerkursus des Pomologischen Instituts in Reutlingen wird von 68 Teilnehmern besucht. Davon hatten sich 6 als Hospitanten, 24 als Schüler der höheren Lehranstalt, 13 als solche der Obst- und Gartenbauschule, 5 als Obstgärtner und 20 als Baumwärter eingezeichnet. Von letzteren wurden 15 Mann im Auftrag der Kgl. württemberg. Centralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart und 5 auf Kosten des Kgl. bayerischen landwirtschaftlichen Vereins in Schwaben und Neuburg ausgebildet.

Bezüglich ihrer Heimat verteilen sich die Schüler folgendermassen:

Amerika 1, Bayern 14, Böhmen 1, Bremen 1, Coburg 1, Elsass 2, England 1, Hamburg 1, Holland 1, Lippe 1, Oldenburg 1, Preussen 14, Reuss 1, Russland 2, Sachsen 1, Schwerin 3, Württemberg 22.

Der sich von Jahr zu Jahr steigende Besuch der Lehranstalt machte eine Vermehrung der Zimmer für die Zöglinge sowie den Neubau eines grösseren Speisesaals notwendig, so dass jetzt diesem längst empfundenen Bedürfnis in ansiebiger Weise Rechnung getragen worden ist.

Kleine Mitteilungen.

Buntblättriger Goldlack.

Einen buntblättrigen Goldlack, der bei der Nachzucht an Samen beständig bleibt, hat Amtsgärtner A. Radde in Gerlebock bei Gröbzig erzogen. Die Pflanzen zeigen eine lebhaft bunte Färbung.

Pillnitz.

Der berühmte Camellienbaum im hiesigen Schlossgarten trägt jährlich ungefähr 40000 Blüten. Er hat eine Höhe von 7 m, einen Umfang von etwa 13 m und stammt aus Japan, von wo er 1739 nach Sachsen gebracht wurde. Drei andere gleiche Bäume, die damals zugleich mitgebracht wurden, sind eingegangen. Im Jahre 1801 wurde der gegenwärtige Baum auf seinen jetzigen Standort verpflanzt. Er soll ein Alter von etwa 200 Jahren haben.

Ueber interessante Versuche zur Bekämpfung der Nonnenraupe

schreibt der „Berl. L.-A.“: In den letzten Tagen sind eine Reihe von praktischen Versuchen zur Vernichtung der Nonnenraupe mit Antinonin vorgenommen worden. Insbesondere haben auf Allerhöchsten Wunsch und in Gegenwart des Prinz-Regenten bezüglich der technischen Ausführung sehr interessante Versuche im Nymphenburger Hofgarten durch Herrn Professor Dr. Wilhelm von Miller, Herrn Professor Dr. Harz und dem Direktor der Elberfelder Farbenfabriken, Herrn Landtagsabgeordneten Böttinger, stattgefunden. Es wurden Niederbestände mit Syphons, Mittelbestände mit Wannenspritzen und die höchsten Bäume mit grossen Spritzen sowohl durch Steiger von den Wipfeln der Bäume und von freistehenden Schubleitern aus in einem Umkreise von 40 Metern Radius, sowie von unten durch eine Dampfspritze ausgiebig bespritzt. Der Prinz-Regent verfolgte die Experimente mit lebhaftem Interesse und sprach zum Schlusse sämtlichen Beteiligten seine vollste Anerkennung und Zufriedenheit aus. Auch die im Perlecher Forste auf Veranlassung der obersten Forstbehörde durch die Direktion der Elberfelder Farbenfabriken mit Antinonin durchgeführten Versuche sind äusserst günstig ausgefallen. Es hat sich bestätigt, dass dieses Präparat absolut tödlich für die Nonne und unschädlich für die Forstpflanzen ist.

Unbekannte Baumkrankheit.

An den Kiefernbeständen aller Altersklassen des königl. Forstes bei Postel und der königl. Oberförsterei Kath.-Hammer (Prov. Posen) ist eine bisher noch nicht beobachtete Krankheit aufgetreten. Während die vorjährigen Triebe abgestorben sind, sind die zweijährigen Nadeln meist noch grün und die obersten Gipfeltriebe gesund geblieben. Wahrscheinlich bewirkt ein mikroskopischer Pilz das Absterben, denn man hat an den kranken Nadeln feine schwarze Punkte, wie Russ aussehend, entdeckt.

Briefkasten.

H. Elkhart N. A. Der Brief hat uns grosse Freude bereitet; nachträglich unsere Gratulation. — In diesem Frühjahr haben auch verschiedene Gärtner den Staub von den Füßen geschüttelt und sind nach Amerika ausgewandert. Es geht nach den Berichten allen gut. Wir sehen der Einsendung der versprochenen Berichte mit Spannung entgegen.

L. Berlin N. Die Pflanze heisst *Cestrum Parquii*, zu den Solaneen gehörig, und in Chile heimisch. Die Blätter duften nach Kalbsbraten. Im botanischen Garten finden Sie die Pflanze auch.

F. H. Tondern. Das eingesandte Zwiebelgewächs heisst *Eucomis punctata* L., zur Familie der Asphodeleaceen gehörig. Vom Kap stammend, unterhält man sie im Winter im Kalthause und bringt sie im Sommer ins Freie. Blühbare Zwiebeln blühen leicht und jedes Jahr.

K. Hagen. Wenn die Palmen nur kurze Blattstiele gebildet haben, so liegt das daran, dass sie zu nahe dem Glase und nicht warm genug gestanden. Je weiter die Entfernung vom Glase und je höher die Temperatur, desto länger die Wedel. Das gilt auch bei *Cycas*.

R. Braunschweig. Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe, wie sie seit dem 1. Juli in Kraft sind, beschränken sich nur auf das „Handelsgewerbe“. Die Bestimmungen, welche auf das „Gewerbe“ Bezug haben, wozu Ihr Betrieb gerechnet wird, treten erst später in Kraft, wahrscheinlich wohl erst am 1. Januar nächsten Jahres. Zur gegebenen Zeit werden wir darauf ausführlich zurückkommen.

Z. V. Flora Hannover. 1) Es giebt ausser Monatserdbeeren nur einige grossfrüchtige Sorten, welche keine Ausläufer bilden und deshalb durch Teilung der alten Wurzelstöcke vermehrt werden müssen. Als solche nennt Herr Mösche in seinem Buche die Sorten: Bijou, Ceres, Reuz van Zuidwyk und Surprise. 2) Als Mittel, das Moos auf Wegen zu vertilgen, empfehlen wir, solche Stellen mit Salzwasser zu begiessen. Zu diesem Zwecke kann das billige Viehsalz verwendet werden.

T Remscheid. Bezüglich des „Tektoriums“ verweisen wir Sie auf einen Artikel in Nr. 13 v. J. (bei Einsendung von 20 Pf. steht Ihnen diese Nummer zur Verfügung). In diesem Jahre haben auch andere Zeitungen Artikel über Tektorium gebracht, jedoch weiter nichts neues.

Z. Verein Magdeburg. Ihre Frage haben wir durch einen ausführlichen Artikel über *Fuchsia triphylla* beantwortet.

Pf. Worms. Ihrem Wunsche, die „kalten Tage im Mai“ in einem Artikel von autoritativer Seite wissenschaftlich zu behandeln, sind wir gern nachgekommen. Hoffentlich ist der Artikel für alle von Interesse.

Marktberichte.

Marktlage vom 15. bis 26. August 1892.

Gemüse: Infolge der Choleranachrichten gedrückte Stimmung in fast allen Artikeln, namentlich in Gurken.

Obst: Wenig Nachfrage, namentlich in Pflaumen.

Schnittblumen: Der Markt wird mit Blumen zu sehr billigen Preisen überschwemmt. Gewöhnliche Sachen sehr veränderlich.

Topfpflanzen: Geschäft still, Preise zufriedenstellend.

Berlin, den 26. August 1892.

(Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Grosshandel.)

Gemüse, inländisches		Mk.			Mk.
Kartoffeln,			Grüne Bohnen p. 50 l	3—4,00	
w., runde, p. 50 kg	2—2,25		Blumenkohl p. Stck.	0,25—0,40	
do. lange p. 50 kg	— —		Melonen p. 1/2 kg	0,20	
do. Rosen p. 50 kg	1,50—2,00		Rettig, junger, p. Sch.	1,00—1,50	
Zwiebeln, p. 50 kg	4—5		Gemüse, ausländisches.		
Perlwiebeln, 50 l	— —		Ital. Bohnen p. 1/2 kg	— —	
Knoblauch per Schock	1,00		„ Kartoffeln-p. 50 kg	— —	
Schalotten per Bund	0,10		„ Schoten, p. 1/2 kg	— —	
Mohrrüben, p. 50 l	1,50		Tomaten, ital., p. 1/2 kg	0,10	
do. junge p. Bund	0,10		Obst.		
Karotten p. 50 kg	3,00		Äpfel, ital., p. 50 kg	10—15	
Kohlrüben per Schock	4,00—5,00		Birnen „ „ 1/2 „	0,10—0,15	
Rüben rote p. 50 l.	— —		do. „ „ 50 l	6,00—8,00	
Petersilie, p. Bund	0,5—0,10		do. Thür. Wein-p. 15 l	— —	
Sellerie, junge, p. Schock	1—6,00		do. Böhm. p. 50 l	— —	
Teltower Rübchen, 50 l	— —		Pflaumen, p. T.	1,50	
Winterrettig, hies., 50 l	— —		do. blaue do.	0,70—0,50	
„ bairischer, p. Sch.	— —		Reineclauden do.	— —	
Weisskohl p. Schock	4—6		Kirschen, saure, p. 50 l	11—12,00	
Rotkohl, inländ.	6—7		Walderdbeeren p. T.	— —	
Wirsingkohl p. Schock	4—6		Johannisbeeren, Tiene	1,50—2,00	
Rosenkohl, p. 50 l	8—10		Blaubeeren, p. 50 l	10,00—11,00	
Kohlrabi, jung, p. Sch.	0,50—0,60		Himbeeren, p. 50 kg	15	
Champignon, per 1/2 kg	1,00		Aprikosen, p. 1/2 kg	0,20	
Porree p. Schock	0,60		Weintrauben, franz. p. kg	0,30	
Spinat per 50 l	0,75—1,00		Preisselbeeren 50 l	9—11	
Merrettig p. Schock	3—3,50		do: schwed. 50 l	10—14	
Artischocken St.	— —		Pfirsiche p. 1/2 kg.	0,70	
Schwarzwurzeln, p. 50 kg.	— —		„ p. Tiene	3—4	
Grünkohl, 50 l.	— —		Abgeschnittene Blumen.		
Rabunzen, p. l.	— —		(Eigener Bericht.)		
Rhabarber p. Bund	— —		Rosen	Dutzend	0,50
Radieschen p. Schock-Bde.	0,75—1,00		Tuberosen	„	0,75
Salat p. Schock	0,75—1,25		Hydrangea pan.	„	1,00
Schoten p. 50 l.	6,00—7,00		Phlox per weiss.	„	0,20
Schlaagengurken, hies.,			Lilium lancifol	„	0,50
per Schock	6—10		„ auratum	„	1,50
Gurken, Zerst, p. Sch.	1,00—1,50		Gladlious	„	0,75
do. Liegn. „ „	2,50—3,50		Bouvardien	„	0,50
Pfefferlinge p. 50 l	10		Clematis-Blumen	„	0,75
Neue weisse Rüben p. 50 l	12,00		Veilchen 0/0	„	0,75
Puffbohnen p. 50 l	2—2,50				

Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Bekanntmachung.

Laut Rücksprache mit der Behörde für Krankenversicherung sind die auf der Generalversammlung in Leipzig gefassten Beschlüsse bzw. Statutenänderungen bis auf einige redaktionelle Aenderungen bestätigt. Nur die vom Hauptvorstand beantragte und von der Generalversammlung in Leipzig beschlossene Normierung der Beiträge und Unterstützungen bedürfen einer nochmaligen Aenderung, um dieselben der Novelle zum Gesetz betr. die Krankenversicherung der Arbeiter vom 10. April 1892 genau anzupassen, da das neue Gesetz verlangt, die Unterstützung nach gleichen Grundsätzen zu bemessen.

Von der Behörde für Krankenversicherung veranlasst, berufen wir auf Grund des § 35 des Statuts zum Sonntag, den 17. September cr. eine ausserordentliche Generalversammlung nach hier und empfehlen den Mitgliedern als Abgeordnete die Vorstände der Verwaltungs-Stellen Altona, Bergedorf, Harburg, Ohlsdorf, Nienstedten, Langenfelde, Pinneberg, Wandsbeck und Hamburg, um deren Wahl bzw. Bestätigung wir bitten. Wir beantragen daher den § 8, Abs. a wie folgt zu ändern:

§ 8. a) Die Höhe des Beitrages sowie die der Krankenunterstützung und des Begräbnisgeldes zerfallen in 3 Klassen und berechtigt die Zahlung eines monatlichen Beitrages von:

1. Mk. 1,50 für Klasse I (verheiratete Mitglieder und Mitglieder, welche an Orten wohnen, wo der ortsübliche Tagelohn mehr als Mk. 3,— beträgt) zu einem Krankengeld von Mk. 1,85 pro Wochentag und Mk. 75,— Sterbegeld.
2. Mk. 1,30 für Klasse II (unverheiratete Mitglieder sowie Mitglieder, welche an Orten wohnen, wo der ortsübliche Tagelohn nicht mehr als Mk. 3,— beträgt) zu einem Krankengeld von Mk. 1,60 pro Wochentag und Mk. 65,— Sterbegeld.
3. Mk. —,65 für Klasse III zu einem Krankengeld von Mk. —,80 pro Wochentag und Mk. 32,50 Sterbegeld.

Um Kosten zu sparen, haben wir für jede Verwaltungsstelle nur einen Wahlzettel dieser Nummer beigelegt und bitten wir denselben mit dem Vermerk des Wahlresultats bis zum 15. September cr. an die Hauptkasse senden zu wollen.

Hoffend, dass sämtliche Mitglieder unserem Vorschlage zustimmen und der Kasse keine weiteren Kosten und Weitläufigkeiten bereiten, bemerken wir noch, dass eine Statutenänderung durch den Hauptvorstand gesetzlich nicht statthaft ist, vielmehr zu jeder Aenderung die Einberufung einer Generalversammlung von der Behörde gefordert wird.

Der Hauptvorstand.

Allgemeiner deutscher Gärtner-Verein.

Kassenprüfung für das II. Vierteljahr 1892.

Laut § 35 des Statuts des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins (Kassenprüfung) waren die Unterzeich-

neten am Abend des 22. August auf der Geschäftsstelle Weissenburgerstr. 66 anwesend und fanden Bücher und Belege übereinstimmend mit der Abrechnung in No. 16 der Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung. Gleichzeitig fanden dieselben die laut Vorstandssitzung in Leipzig neu eingeführten Bücher vor.

Der Kassenprüfungs-Ausschuss:
O. Grothausen. R. Lehmann. Ernst Weiss.

Bekanntmachungen des Geschäftsführers.

Märkische Gärtner-Vereinigung.

Am Sonntag, den 11. September, nachmittags 3 Uhr, findet in Sternecker's Brauerei-Ausschank in Weissensee eine Versammlung statt.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom Stiftungsfest.
2. Wahl des nächsten Versammlungsortes.
3. Verschiedenes.

Nach der Versammlung gemeinschaftliche Besichtigung der Gartenbau-Ausstellung. Kollegen als Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Arbeitsmarkt.

Es wird wiederholt mitgeteilt, dass der „Arbeitsmarkt“ wegen Mangel an Stellen dieser Zeitung nicht mehr beigelegt wird.

Extrasteuer.

Gemäss § 29 des Statuts hat jedes Mitglied für das Jahr 25 Pf. Extrasteuer zu zahlen, zur Bestreitung der Kosten der Generalversammlung.

Es wird ergebenst ersucht, diesen Betrag bei Ein-sendung des Mitgliedsbetrages beizufügen. Die Herren Kassierer der Zweigvereine wollen nur Marken mit dem Stempel „Extra“ verwenden.

Zeitungsnachlieferung.

Den neu hinzugetretenen Mitgliedern und Abonnenten können die Nummern des ersten Halbjahres für 2,30 Mk. nachgeliefert werden.

An die Krankenkassen-Vorstände.

Von den Nummern 14 und 15 dieser Zeitung, welche das Protokoll der Generalversammlung der Krankenkasse enthält, haben wir eine grössere Anzahl drucken lassen. Mitglieder, welche diese beiden Nummern wünschen, können solche, soweit der Vorrat reicht, für 25 Pf. postfrei erhalten. In Partien beide Nummern 20 Pf.

Auskunfts-Erteilung.

Auskünfte über Gärtnereien: betreffend Grösse und Kulturen, Arbeits- und Lohnverhältnisse, Behandlungs- und Zahlungsweise u. s. w. werden von dem Verein den Mitgliedern gegen Rückerstattung des Portos von 10 Pf. erteilt. — Mitglieder, welche von dem Geschäftsführer um Auskunft gebeten werden, wollen solche möglichst vollständig und gewissenhaft erteilen.

Einladung.

Am **Sonntag den 11. September**, findet gelegentlich der Gartenbau-Ausstellung in

Weissensee bei Berlin in Sternecker's Brauerei-Ausschank abends um 6 Uhr eine

Versammlung

des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins

statt (§ 31 des Statuts).

Tagesordnung:

- 1) Eröffnung durch den Vors. Obergärtner Schwabel.
- 2) Berichterstattung des Geschäftsführers Paul Abraham.
- 3) Vortrag: Ueber Bodenmündigkeit von Schiller Tietz-Berlin, Lehrer der Naturwissenschaften.
- 4) Diskussion hierüber.
- 5) Besprechung der Ausstellung und die Stellung des Allg. deutschen Gärtner-Vereins zu den Ausstellungen. Referent Paul Abraham.
- 6) Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung werden Mitglieder und Gärtner ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

V. Stiftungsfest

feiert der
Gärtner-Verein ALPENROSE
zu Rixdorf

am Sonnabend d. 10. September
in Hoffmann's Festsäle, Bergstrasse 133,
unter gütigster Mitwirkung der
Privat-Theater-Gesellschaft

(Lustspiel: Berlin)

wozu alle Kollegen, Freunde und Gönner des Vereins ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Ein junger Gärtnergehilfe

sucht dauernde Stellung zu sofort oder 15. September in Topfpflanzen-Kultur, Treiberei und Vermehrung; auch ist derselbe gewillt, etwas Binderei mit zu übernehmen.

Gef. Off. wolle man richten an **Ernst Iserloth**. Adr.: Frau Ww. Iserloth, Lüththen in Meckl.-Schw.

D. R.-Patent angemeldet.

Neu! Neu!

Selbstthätiger Tabak-Räucher-Apparat

zur Vertilgung der Blattläuse, Trips, schwarze Fliege, Woll- und Schildlaus. (Zur jetzigen Zeit besonders zum **Räuchern** der **Cyclamen** in **Mistbeete** zu empfehlen.) Apparat No. 1 für ein Haus von 100 Kubikm. 10 M., No. 2 für ein Haus von 200 Kubikm. Rauminhalt 13 M., Rohr zum Räuchern der Mistbeete 2,50 M., 1 Pfd. Tabakrippen 16 Pf., bis 10 Stunden brennend. Viele Anerkennungen und Verzeichniss werden auf Wunsch frei zugesandt. Um Zweifeln vorzubeugen, überlasse den Apparat auf eine Stägige Probezeit gegen Porto — Vergütung.

Zu beziehen vom Erfinder

Th. Harnack, Obergärtner,
Endenich bei Bonn.

Gärtnerlehranstalt Köstritz (Leipzig-Gera).

19. Oktober beginnt der **Winterkursus** für Gehilfen, welche eine zeitgemässe wissenschaftliche Fachausbildung erlangen wollen. Neben den Fachwissenschaften, wie **Blumenzucht, Treiberei, Obstbau, Dendrologie, Landschaftsgärtnererei**, wird auf die allgemein bildenden Fächer **Rechnen, Korrespondenz** und auf **Feldmessen, Buchführung** und **Planzeichnen** grösster Wert gelegt. Bedingungen günstig. Kostenaufwand gering. Ältere Gehilfen werden als Hospitanten aufgenommen. Unterricht in **Französisch, Englisch** auf Wunsch. **Abteilung II** für Lehrlinge und f. d. Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst. Köstritz ist Sitz berühmter Gartenkulturen. Prospekt und jede nähere Auskunft durch

Direktor Dr. H. Settegast.

Günstige Gelegenheit!

In lebhafter Gegend Berlins ist ein gut eingerichtetes

Blumengeschäft

sofort oder bis zum 1. Oktober zu verkaufen.

Näheres durch die Expedition dieser Zeitung, wohin Off. unter A. A. 32 erbeten werden.

Die **Dampftischlerei** von F. W. Schaaf Dresden-A. **Papiermühlen-Gasse 15**, liefert billig **Frühbeetfenster** und **Rahmen** in jeder gewünschten Grösse und erteilt auf gefällige Anfrage jede gewünschte Auskunft gratis und franko.

von Poncet, Glashütten-Werke
BERLIN S.O., Köpnick-Strasse 54.



Fabrik und Lager 11
aller Gläser zur Verpackung
von

Früchten, Conserven, Sämereien,
Honig etc.,

desgl. Gläser für Hyacinthen etc.
Preisverzeichnisse gratis und franco.

Suche auf sofort einen tüchtigen

Gehülfen

für Binderei, der auch in Topfpflanzenzucht u. s. w. bewandert ist. Off. sieht entgegen

E. Ritter, Hameln a. d. W.

Eigenes garantiert reines Fabrikat.
Seit Jahren ein wirklich vorzügliches Düngemittel für Gärtnereien und Kulturen. Anerkannt grösste Erfolge.

Hornmehl aus Rindskläuen
non oder gedämpft
mit 10, 16% Stickstoff.

Ver-sandt in Bahn- und Probepostcollis. Ansichtspröbchen und broch. Freiscourant nebst Gebrauchsanweisung und vielen Empfehlungen auf Verlangen umsonst und frei.

HEYMANN & NITZSCHE
Mech. Hornknopfabrik SEBNITZ in Sachsen.

Inhalt.

Zur Lohnbewegung. — Muster von Prinzipalen. — Die IX. Versammlung des Verbandes der Handelsgärtner. — Schenken und wiedernehmen. — Noch einmal die japanische Klettergurke. — Die Kartoffelkrankheit. — Fuchsie triphylla. — Die drei gestrengen Herren. — Brombeerartige Himbeeren. — Plumbago capensis. — Honigbau auf Ahornblättern. — Allerlei Neues. — Kleine Mitteilungen. — Briefkasten. — Marktbericht.